

Redaktion und Verlag:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Telefon: 17 Amt Dönhof 292 348 297  
Telegrammbezeichnung: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . . 10 Pf.  
Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Was will die KPD.?

Bedingungslose Unterstützung durch den „Hauptfeind“

In dem thüringischen Städtchen Jella-Mehlis ist ein Nazi zum Stadtverordnetenvorsitzender gewählt worden — nach einem Bericht der „Roten Fahne“ deshalb, weil sich die Sozialdemokraten, statt für den Kommunismus den Ausschlag zu geben, der Stimme enthielten. Obwohl unsere Genossen in Chemnitz kürzlich sogar, um die Nazis nicht heranzulassen, ein rein kommunistisches Stadtverordnetenpräsidium wählen halfen, findet die „Fahne“ gerade den Thüringer Fall typisch. Da hätten nun, ruft sie voll sittlicher Entrüstung, die Sozialdemokraten ihr wahres Gesicht gezeigt.

So ist der „Roten Fahne“ vorbehalten geblieben, über die Politik der KPD ein wahrhaft vernichtendes Urteil abzugeben. Denn was sie der kleinen sozialdemokratischen Fraktion in Jella-Mehlis vorwirft, das und viel Schlimmeres haben die kommunistischen Fraktionen im Reichstag, in den Landtagen, in den Stadtverordnetenversammlungen unzählige Male getan.

Unsere Genossen in Jella-Mehlis hatten die Kommunisten zweimal zu Verhandlungen über die Wahl des Stadtverordnetenvorstandes aufgefordert. Zweimal hatten die Kommunisten Verhandlungen abgelehnt. Darum haben sich die Sozialdemokraten der Stimme enthalten.

Im Lager der KPD ist man also der Ansicht, daß sozialdemokratische Volkvertreter ohne weiteres ihre Stimmen für kommunistische Kandidaten abzugeben haben. Ist das von „Sozialfaschisten“ und „Arbeiterverrättern“, als die wir in der kommunistischen Presse täglich beschimpft werden, nicht ein bißchen viel verlangt?

In derselben Nummer, in der sich die „Fahne“ über die Sozialdemokraten von Jella-Mehlis entrüstet, weil sie nicht bedingungslos für den Kommunismus stimmten, befindet sich auch ein Artikel, in dem es heißt:

Nur schlecht vermögen die Stampfer und Löbe ihre grenzenlose Enttäuschung darüber zu verbergen, daß die muster-gültige Disziplin und eindrucksvolle Geschlossenheit der proletarischen Marschkolonnen der Polizei keinen Vorwand gab, ein Blutbad unter den Demonstranten anzurichten.

Wenn die Stampfer und Löbe so sind, daß sie das Arbeiterblut gleich literweise saufen wollen, wie kann man sich da über die Sozialdemokraten von Jella-Mehlis entrüsten, weil sie einem Kommunisten ihre Stimmen verweigerten? Wo bleibt da die Logik?

Die KPD will kein gemeinsames Vorgehen gegen den Faschismus! Sie will keine ehrlichen Verhandlungen über ein solches Vorgehen! Sie handelt konsequent nach der Vorschrift, die Sozialdemokratie als den Hauptfeind zu bekämpfen, gegen den jede Verleumdung und jede Lüge, auch die dümmste, erlaubt ist! Solange sie bei diesem irrsinnigen Treiben verharren, hat sie nicht das geringste Recht, der Sozialdemokratie Vorwürfe zu machen, wenn sie ihr da oder dort die gewünschte Unterstützung verweigert.

Erst wenn die Kommunisten begreifen werden, daß nicht die Sozialdemokratie, sondern der Faschismus der Hauptfeind ist und daß man von der Sozialdemokratie keine Unterstützung verlangen kann, wenn man nicht bereit ist, in anständiger Form Gegenseitigkeit zu gewähren, erst dann wird der gemeinsame Kampf gegen den Faschismus möglich sein. Das ist der klare Sachverhalt. Kein „Einheitspaß“-Schwindel kann ihn verwirren!

### Der Stand der Reichsfinanzen

800 Millionen Defizit im Jahre 1932 — Schwere Vorbelastung kommender Haushalte

Der Haushaltsausschuß des Deutschen Reichstages zeigte heute das Bild eines großen Tages; die Parteien waren vollständig vertreten. Vor ihnen lag unter Führung des Reichsfinanzministers v. Krosigk der Behördenstab des Finanzministeriums, hinter ihm standen die Duzende der Referenten aus den verschiedenen Ministerien und die Vertreter des Rechnungshofes, Sparkommissars usw. usw.

Die Sozialdemokraten hatten in der letzten Sitzung des Haushaltsausschusses im alten Jahre den Antrag gestellt, daß der Reichsfinanzminister dem Etatsausschuß des Reichstages einen Bericht über die Lage der Reichsfinanzen gebe. Dieser Antrag war zum Beschluß erhoben worden; nunmehr erstattete der Reichsfinanzminister in Ausführung jenes Beschlusses seinen Bericht. Leider entsprach er nicht ganz den Erwartungen!

Das gilt hier weniger für die Ziffern selbst, die in mancher Hinsicht durchaus nicht erfreulich sind, vielmehr gilt es für das, was der Reichsfinanzminister des Kabinetts Schleicher als eigene Meinung zu den Zahlen selbst sagte. Man hatte den Eindruck, daß ein qualifizierter Beamter einen lauter ausgearbeiteten zahlenmäßig belegten Bericht gibt. Je länger Herr v. Krosigk aber sprach, um so weniger war er Minister, um so mehr erschien er als der frühere Etatsdirektor des Reichsfinanzministeriums.

Der Reichsfinanzminister begann mit einem Rückblick über die Entwicklung des Etatsdefizits, das sich aus den Krisenjahren mit ihrem ständigen Rückgang der Einnahmen und mit den wachsenden Ausgaben entwickelt hat. Das Defizit, das 1930 1190 Millionen Mark betrug, war schon wesentlich dadurch mit entstanden, daß im außerordentlichen Haushalt Ausgaben gemacht wurden, die durch Anleihen gedeckt werden sollten. Nachdem sich die Unmöglichkeit herausstellte, Anleihen zu begeben, wuchs damit der Fehlbetrag des Reichshaushalts. Mit dem Ende des Reichshaushaltes 1931 (31. März 1932) ist der Fehlbetrag auf 1690 Millionen Mark gestiegen. Dieses Wachstum erklärt sich auch daraus, daß kurzfristige Schulden ordnungsgemäß getilgt wurden (420 Millionen Mark), dafür aber neue kurzfristige Schulden (Ausgabe von Schatzscheinen) gemacht werden mußten. Außerdem sind im Haushaltsjahr 1931 Einnahmen

gegenüber dem Voranschlag zurückgeblieben und Mehrausgaben entstanden.

Für das Haushaltsjahr 1932 war ein Einnahmefall von 7464 Millionen im Plan festgelegt. Nach der jüngsten Schätzung wird die Einnahme aber nur etwa 6681 Millionen betragen, weil im besonderen die Umsatzsteuer um rund 420 Millionen und die Einkommensteuer um etwa 270 Millionen gegenüber der ursprünglichen Annahme zurückgeblieben werden. Auf der anderen Seite sind im laufenden Haushaltsjahre auch nicht vorgesehene Mehrausgaben entstanden; sie werden etwa eine Größenordnung zwischen 350 und 400 Millionen erreichen.

So ist damit zu rechnen, daß der Haushalt 1932 mit einem Defizit von 800 Millionen abschließen wird. Das bedeutet bei der Zusammenrechnung mit den ungedeckten Fehlbeträgen der Vorjahre einen Gesamtfehlbetrag oder mit anderen Worten eine ungedeckte kurzfristige Schuld des Reiches in Höhe von etwa 2,1 Milliarden Mark.

Der Reichsfinanzminister hätte dazu, daß diese 2,1 Milliarden der Ausdruck der Krisenjahre 1930 bis 1932 sei, wenn man dabei beachte, wie es mit den Defiziten anderer Länder ausfalle, so könne sich Deutschland mit diesem finanziellen Ergebnis immerhin sehen lassen. Dabei hat der Herr Reichsfinanzminister vergessen hinzuzufügen, wodurch es möglich geworden ist, das Defizit des Deutschen Reiches trotz der Krisenjahre so niedrig zu halten und wer dabei die Hauptkosten getragen hat.

Der Reichsfinanzminister rechnet damit, daß in den ersten Monaten dieses Jahres die Kassen-schwierigkeiten beim Reich etwas zunehmen werden. Aber die flüssige Lage des Geldmarktes, in der sich die Beendigung der Krise ausdrückt, werde es ermöglichen, über diese Zeit hinwegzukommen.

Der weitere Bericht des Reichsfinanzministers enthielt dann eine Fülle von einzelnen Zahlen über die Verpflichtungen des Reiches aus Darlehen und Bürgschaften. Die Unterlagen dazu sind dem Haushaltsausschuß vertraulich schon zugegangen; deswegen ergab der Bericht des Ministers in dieser Richtung nicht viel Neues.

Der Minister sagte dann zusammen, welche Befastigungen voraussichtlich das Reich aus den im wesentlichen in den Krisenjahren eingegangenen Verpflichtungen zu erwarten habe.

Der Reichshaushalt werde von 1933 bis 1937 jährlich mit 125 bis 200 Millionen Mark vorbelastet sein, dazu kämen außerdem von 1933 bis 1935 durchschnittlich jährlich 115 Millionen Mark Deckung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung Bayern. Zu weiteren kommen dann noch die Belastungen aus den Steuergutscheinen, die bei voller Inanspruchnahme in den Jahren 1934 bis 1938 den Reichsetat jährlich mit 500 Millionen Mark belasten würden.

Der Haushalt für 1933 hänge vollkommen ab von der Gestaltung der Steuereinnahmen und den Aufwendungen für die Arbeits-

### Sie wollen Bayern wieder

Schwerindustrie und Agrarier für die Politik der Provokation

Das Kullenspiel geht weiter. Heute mittag ist Hitler in Berlin eingetroffen, natürlich wohnt er wieder im Kaiserhof, wie es sich für den Freund der feinen Leute ziemt.

Der Zweck des Berliner Besuchs ist es, die Besprechungen weiterzuführen, die in Köln begonnen haben. Während die Mordbanden

Hitlers wieder die Straßen unsicher machen, Häuser niederbrennen und als gemeine Raubmörder sich betätigen, tritt ihr Chef als Agent der Scharfmacher auf, denen die Reichsregierung noch nicht provokatorisch genug gegen die Arbeiterschaft vorgeht!

Schwerindustrie und Großagrarier sind sie mit Schleicher unzufrieden. Sie hatten ihn bereits für einen gewesenen Mann und wollen ihren Papen wieder haben! Sie wollen provozieren. Es ist ihnen offenbar zu ruhig in Deutschland!

### Die deutsche Not bei den Nazis

Nirgends wird die deutsche Not mehr empfunden als im Lager der nationalsozialistischen Führer.

Hr. Gregor Straker ist wegen politischer Krankheit abwechselnd nach Bozen, Rom und in die bayerischen Berge „beurlaubt“.

Hr. Röhm ist „zur Erholung“ für einige Zeit nach Italien beurlaubt.

Hr. Graf Helldorf ist von Hitler ebenfalls zur Erholung nach Italien beurlaubt.

Der Opa Hitler selbst wohnt während des lippischen Wahlkampfes beim Grafen Metternich auf dessen Schloß.

Der Landtagspräsident Kerri hat es sich inzwischen in der Villa des Barons von Schroeder bequem gemacht.

In Köln trifft sich Herr Hitler mit Papen in der Villa des Bankfürsten Baron von Schroeder.

Kommt die ganze Gesellschaft nach Berlin, dann können sie doch nicht im „Gasthaus zur Bildau“ wohnen, um mit Herrn Göring zu reden, sondern sie hungern im feudalen Kaiserhof.

Wahrscheinlich, ihre Not ist nicht mehr zu ertragen, deshalb gehen Helldorfs Rekruten mit den Pfennigbüchsen durch die Straßen.

### Im Hause der feinen Leute



In dieser Villa des Barons von Schroeder in Köln fand die Verhandlung Hitlers mit Papen statt. Hitler hält es mit den feinen Leuten!



# Die Reaktion im Rundfunk

Protest der sozialistischen Kulturorganisationen

lofenfürsorge, beide Momente seien gegenwärtig noch nicht zu übersehen. Es sei daher wichtiger abzuwarten und den Haushaltsplan 1933 erst kurz vor Beginn des neuen Rechnungsjahres (1. April 1933) aufzustellen, als ihn den Bestimmungen des Haushaltsrechtes gemäß rechtzeitig vorzulegen.

Zum Schluß verwies der Minister darauf, daß es selbstverständlich ein Fehler sei, wenn man nur an den Reichsetat denke und Länder und Gemeinden vernachlässige. Die Regierung habe den Gemeinden in diesem Jahre einen Zuschuß von 722 Millionen Mark für Wohlfahrts-erwerbslosenunterstützungen gegeben, so daß praktisch in den Wintermonaten 80 bis 85 Proz. dieser Gemeindefaktoren vom Reich getragen werden.

Nach der Rede des Ministers wurde beschlossen, die Debatte über seine Ausführungen auf morgen, Mittwoch, zu verlagern. Als erster Redner wird der Abg. Hilferding (Soz.) sprechen.

Die gestrige Rundgebung im Herrenhaus, die von der Freien Funkzentrale in Verbindung mit dem Arbeiter-Radiobund und den sozialistischen Kulturorganisationen veranstaltet wurde, ergab einmütigen Protest gegen die gegenwärtigen Maßnahmen des Rundfunks. Die Arbeiterchaft muß das soziale Gewissen des Rundfunks sein und die Befreiung von den Fesseln der sich gegenwärtig aufernden Bürokratie durchsetzen, wie es Ministerialrat a. D. Falkenberg in seiner Einleitung ausdrückte.

Dann nahm Genosse S. Aufhäuser das Wort zu seinem Referat, in dem er die gegenwärtig besonders akuten Probleme der deutschen Rundfunkkrise darlegte. Die geistig und kulturell geschulte Arbeiterchaft hat eine andere Einstellung als die Maschinenstürmer des beginnenden Frühkapitalismus. Auch die Arbeiter bejahen den Rundfunk als glänzende, technische Einrichtung. Technisch hat der jetzige Rundfunk auch keine Störungen, aber politisch und sozial. Die Rundfunkkrise ist auch nicht durch die Wirtschaftskrise bedingt, sondern eine Begleiterscheinung der Gegenrevolution in Deutschland. Im zweiten Halbjahr 1932 setzte, wie im gesamten deutschen Kulturleben, mit Papens konservativer Staatsführung auch ein Rückschlag im Rundfunkwesen ein. Jede Frage wurde von nun an vom Standpunkt politischer Machtentfaltung angepackt, und der Rundfunk stellt so ein geradezu klassisches Beispiel für die Methoden der ver-

schiedenen politischen Regierungen dar. Papen setzte rücksichtslos eine Diktatur im Rundfunk durch. Er selbst hat allein 18 Reden gehalten, seine Ministerkollegen Gogl und Braun je acht. Die Rundfunkbürokratie triumphierte von nun an und alle Hörerbeteiligungen wurden beseitigt. Ein nationalsozialistisches Kraftmeiertum machte sich breit, bei dem Militärmärche und nationalsozialistische Propagandaredner überwucherten. Bewährte Interdanten, wie der Berliner Dr. Fleck, mußten gehen, dafür wurde der Rundfunk unter dem berückichtigten Kommissar Scholz ein reiner politischer Tendenzbetrieb. Die Folge war, daß nicht nur in Deutschland Proteste erfolgten und die Hörerzahlen stark abnahmen, sondern auch im Ausland, so in der Schweiz und in Holland wurden die Hörergruppen für den Gemeinschaftsempfang deutscher Sendungen abgestellt. Der deutsche Sender hatte seine führende Rolle verloren.

Inzwischen ist Schleicher an die Regierung gekommen; es hat sich aber im Rundfunk wenig geändert. Die neuen Richtlinien halten an der autoritären Führung weiter fest, und es fehlt auch weiterhin die zeitverbundene Note, die soziale Einstellung, wofür die Verherrlichung des Krieges geistig reichlich gepflügt wird.

Da das Bürgertum jede Aktivität gegen die Rundfunkreaktion vermissen läßt, ruft der Sozialistische Kulturbund alle Künstler und geistig Schaffenden auf, sich einheitlich unter der Fahne

der sozialistischen Arbeiterchaft zum Protest zu sammeln.

Die Arbeiterchaft kämpft nicht nur um Lohn und Brot, sondern auch um die Lösung von der geistigen Abhängigkeit von der herrschenden Klasse. Auch der letzte Arbeiter soll moralisch befähigt werden, für eine neue Welt zu kämpfen. Kunst und Arbeit müssen sich in einem gemeinsamen Kampf für einen neuen Volksfunk vereinigen, der zugleich Kampf um ein höheres Menschentum ist.

In einem weiteren Referat stellte Dr. Alfons Paquet die besonderen Formen der Publizistik im Rundfunk dar, die die öffentliche Meinung gestaltet. Er wandte sich insbesondere gegen die geistige Rückständigkeit im jetzigen Rundfunk, der an die Stelle schöpferischer Experimente mechanische Darbietungen (Schallplatten) setzt. Paquet forderte die geistige Ausrüstung Deutschlands, die ohne militärische Vorbeeren erfolgen kann und gerade der Rundfunk wäre dazu geschaffen, eine europäische Mentalität hervorzubringen, die vielleicht mehr für die Rettung unserer Nation bedeuten würde, als alle nationalsozialistischen Phrasen.

Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, die u. a. eine Mitarbeit der großen Hörerorganisationen bei der Programmgestaltung fordert. An alle freitwillig gestimmten Rundfunkhörer aber wird der dringende Appell gerichtet, sich in die Front der gegen den gegenwärtigen Kurs des Rundfunks kämpfenden Hörerschaft einzureihen.

## Rechtssenaat in Lübeck

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Lübeck, 10. Januar.

Am Montagabend wurde in der Lübecker Bürgerchaft über das von den Nationalsozialisten eingebrachte Mißtrauensvotum gegen den Gesamtsenaat abgestimmt. Für das Mißtrauensvotum stimmten 27 Nazis, 9 Kommunisten, 4 Volksparteiler, 5 Deutschnationale, 4 Hausbesitzer = 49 Stimmen. Dagegen stimmten 29 Sozialdemokraten, 1 Demokrat und 1 Zentrumsmann. Damit war das Mißtrauensvotum angenommen.

Am 17. Januar wird in der zweiten Lesung nochmals abgestimmt. Für die Bildung einer neuen Senatsmehrheit sind irgendwelche Grundlagen nicht gegeben. Man hatte der Lübecker Bevölkerung weismachen wollen, daß eine bürgerliche Mehrheit dadurch entsteht, daß Demokraten und Zentrum sich den Rechtsparteien anschließen. Wenn auch die Möglichkeit einer Mehrheitsbildung nicht besteht, so ist doch mit der Wahl eines von den Nationalsozialisten abhängigen Rechtssenaats zu rechnen, da die Verfassung in Lübeck für die Senatswahl das Stichwahlverfahren vorsieht, d. h. im zweiten Wahlgang genügt die relative Mehrheit.

Lübeck wird also in absehbarer Zeit einen Rechtssenaat bekommen unter Ausschluß der Sozialdemokraten und der Demokraten, der sich aber nur auf eine Minderheit der Bürgerchaft stützen kann.

## Festung in Flammen

Explosionskatastrophe bei Helsingfors

Helsingfors, 10. Januar.

In einer der größten finnländischen Festungen, Maasilta, 16 Seemeilen westlich von Helsingfors, brach in der Nacht zum Dienstag ein riesiger Brand aus. Die Festung wurde feinerzeit von den Russen erbaut, 1918 zerstört und dann mit großem Aufwand wieder errichtet. Infolge des rasenden Schneesturmes war es unmöglich, das Feuer zu löschen. Bisher wurden sieben große Kasernen und wertvolle Festungsanlagen zerstört. Vom Festland sah und hörte man fortwährend mächtige Explosionen und Feuergeräusche. Gegen 2 Uhr ließ das Feuer etwas nach. Mehrere Gebäude stehen noch in Brand. Die Brandursache ist noch ungeklärt. Es sind zwei Brandherde festgestellt worden.

## Arbeit für Berlin!

Die Vorschläge der Stadt

Auf die Verwirklichung des mehr als beschriebenen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung werden die Arbeitslosen geduldig noch eine Weile warten müssen. Vor einigen Tagen erst hat der Reichskommissar den Verwaltungen der Gemeinden die Bedingungen für die Beteiligung an dem Programm zugeleitet. In Berlin werden jetzt unter Leitung des Bürgermeisters Eissa die Vorschläge der Stadt ausgearbeitet.

Man wird die dringlichsten Arbeiten, wie Instandsetzung der Brücken und den Straßenbau in den Vordergrund stellen. Hoffentlich werden diese Vorarbeiten so beschleunigt, daß durch den Instanzenweg nicht noch mehr Zeit verlorengeht. Wie hoch die Summe sein wird, die Berlin aus dem 500-Millionen-Fonds erhalten wird, kann noch nicht geschätzt werden.

Auch die Neugestaltung der Verwaltung der Reichshauptstadt wird noch gewisse Zeit auf sich warten lassen. Vorläufig ruht der Plan des Magistrates, dem auch der Polizeipräsident in großen Zügen beigegeben hat, noch in den Kabinetts der preussischen Kommissare. Hier scheint man vorläufig erst einmal die Entwicklung abwarten zu wollen, ehe eine Entscheidung getroffen wird.

Am Rathaus tagt heute zum ersten Male im neuen Jahr der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung. Auf der Tagesordnung steht die Prüfung der Rechnungen und Bilanzen aus dem Jahre 1930.

## Hitlers Banditen an der Arbeit

Ein Arbeiterferienheim niedergebrannt — Was die Nazis unter „Arbeitsdienst“ verstehen

Braunschweig, 10. Januar.

Ein nichtswürdiges Verbrechen gegen eine Erholungsstätte der Braunschweiger Arbeiterchaft begingen in der letzten Nacht Parteifreunde des Herrn Klages. Ein an der Schunter gelegenes Heim, das im Sommer von Abertausenden Arbeitern mit ihren Familien zum Baden besucht wird, wurde von Hakenkreuztröskchen vollständig ausgeplündert, demoliert und in Brand gesteckt. Nicht nur zerstörten die braunen Banditen die Einrichtung, das Mo-

biliar, sondern den Gipfel der Niedertracht erklimmen die Burschen damit, daß sie Geschirr, Gläser, Porzellan usw., für die Ferienkinder bestimmt, zertrümmerten und die Scherben in das Bad warfen, so daß die Badegelegenheit völlig zerstört ist.

Die Verbrecher, die in einem benachbarten nationalsozialistischen Arbeitsdienstlager zu finden sein dürften, legten nach diesen Schandtaten in zwei Gebäuden Feuer an. Beide brannten vollkommen nieder.

## Zugunglück bei Bufarest

Bisher festgestellt: Acht Tote, zwanzig Verletzte

Bufarest, 10. Januar.

Vor dem Bufarester Hauptbahnhof ereignete sich heute früh ein schweres Eisenbahnunglück. Der als Tagesbar einlaufende Personenzug blieb an den Eisenbahnwerkstätten infolge starker Schneeverwehungen stecken. Infolgedessen wurde ein Teil der Wagen abgekoppelt und von der Maschine in den Hauptbahnhof geschleppt. Wenige Augenblicke später fuhr der ebenfalls aus Temesvar einlaufende Schnellzug mit voller Wucht auf die stehen gebliebenen Wagen des Personenzuges auf. Die Wagen wurden zum Teil zerkümmert. Nach den bisherigen Feststellungen wurden acht Personen,

darunter der Zugführer, getötet. Die Zahl der Verwundeten wird vorläufig auf zwanzig beziffert.

Nach einer weiteren Meldung hält man es für möglich, daß die Zahl der Opfer noch höher ist, da der Zug überfüllt war. Von Bufarest sind sofort Hilfszüge an die Unglücksstelle abgegangen. In Automobilen und Autobussen verjüchen die Angehörigen der Fahrgäste des verunglückten Personenzuges möglichst rasch auch zur Hilfeleistung zur Stelle zu sein.

Die Rettungsarbeiten sind an sich schon deshalb erschwert, weil starker Schneefall, der bereits seit zwei Tagen anhält, den Zugang zur Unglücksstelle erschwert. Falls es nicht gelingen sollte, die unter den Trümmern begrabenen Verletzten rasch zu bergen, ist die Gefahr groß, daß sie einfrieren und erfrieren.

## Ein Unglückschuß

Nachwächter erschießt Kollegen

Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh in Fredersdorf. Der 28 Jahre alte Nachwachbeamte Karl Stoedel aus der Vogtstraße 20 in Fredersdorf wurde von einem Kollegen Otto Felle erschossen, als er eine Waffe ausprobierte. Die Kugel drang Stoedel in den Kopf und war sofort tödlich.

In der Nacht zum Montag wurde — wie berichtet — die Stationskaffe Rüdersdorf bei Ralsberge von zwei jungen Burschen überfallen. Sie drohten, den Weichenwärter Schuller, der Nachdienst hatte, zu erschließen. Dann raubten sie die Kasse und flüchteten. Später stellte sich heraus, daß sie auch die Bahnhofswirtschaft ausgeplündert hatten. Zwischen 3 und 4 Uhr morgens kamen mehrere Männer durch den Ort Fredersdorf und wurden von Stoedel, der bereits telefonisch von dem Ueberfall in Rüdersdorf Kenntnis hatte, gestellt. Er vermutete, die Räuber vor sich zu haben. Als er die Leute anrief, schossen sie sofort auf ihn. St. erwiderte

das Feuer, hatte aber beim fünften Schuß eine Ladehemmung. Die Männer entkamen in der Dunkelheit. In der vergangenen Nacht bemühte er sich vergeblich, die festgeklemmte Patrone aus dem Lauf zu entfernen. Heute früh trafen sich die Nachwachter, die zum Reinken-dorfer Sicherheitsdienst gehören, in der Wohnung eines gewissen Koffel in der Bandoberger Chaussee. Stoedel erzählte dort von seinem Erlebnis. Er zeigte dabei die Waffe. Felle, sein Kollege, nahm sie ihm aus der Hand. Plötzlich löste sich ein Schuß. Stoedel brach, in den Kopf getroffen, zusammen. Jede Hilfe war vergebens. Der Tote hinterläßt eine Frau und ein 1½jähriges Kind.

## Brolat noch in Haft

Prüfungstermin am Donnerstag

Der Untersuchungsrichter des Landgerichts III hat die Voruntersuchung wegen des Meineidsverdachts gegen Fritz Brolat geschlossen. Die Staatsanwaltschaft III hat daraufhin heute gegen Brolat Anklage wegen Meineides erhoben. Sie

erklärt die strafbare Handlung in drei von Brolat bei seiner Aussage vor dem Oberregierungsrat Tapowski gemachten Bekundungen. Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft sollen diese Aussagen im Widerspruch zu der Aussage Brolats im Sklarek-Prozess stehen.

Die Behauptungen der Anklage stehen im strengen Gegensatz zu den Dingen, wie Brolat sie selbst darstellt. Brolat bestreitet mit aller Entschiedenheit, bewußt irgendwann die Unwahrheit gesagt zu haben. Der von der Verteidigung Brolats beantragte Haftprüfungstermin ist auf Donnerstag anberaumt worden.

## Geschwistertragödie

Gemeinsam in den Tod

Die furchtbare wirtschaftliche Not hat wieder zwei Opfer gefordert. In ihrer Wohnung in der Wilmersdorfer Straße in Charlottenburg wurden heute vormittag der 61 Jahre alte Kaufmann Ludwig Krone und dessen 55jährige Schwester Rudolfine Schmidt durch Gas vergiftet aufgefunden.

Das Geschwisterpaar führte seit Jahren zusammen einen gemeinsamen Haushalt. Krone, dem es früher gut ging, hatte in den letzten Jahren schwer um den Lebensunterhalt zu kämpfen. Schließlich fehlte es an dem Notwendigsten, und in dieser Verzweiflungstimmung dürfte in Krone und seiner Schwester der Plan gereift sein, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Offenbar schon in der Nacht zum Dienstag schritten beide zur Ausführung der Tat. Sie öffneten in der Küche die Gasahne und fanden den Tod. Als die Tragödie von Hausbewohnern entdeckt wurde, war es bereits zu spät. Die Feuerwehr bemühte sich längere Zeit vergeblich um die Lebenden.

Die Leichen sind beschlagnahmt worden.

## Etwas Schnee!

Nur in Ostpreußen und Bayern

Aus dem Osten und Süden des Reichs werden Schneefälle bei fallenden Temperaturen gemeldet. In Ostpreußen setzte in den heutigen Morgenstunden heftiges Schneetreiben ein. Das Gebiet um Danzig hatte bei 2 Grad Kälte eine Schneedecke von etwa 10 bis 15 Zentimeter. München war bereits am Montag in eine Winterlandschaft verwandelt. Die Schneefälle dürften aber auch in diesen Gebieten bald wieder aufhören.

Für Berlin besteht zunächst keine Aussicht auf Schnee. In der letzten Nacht zeigte das Thermometer als Minimum noch 0,2 Grad Wärme an und um 8 Uhr früh betrug die Temperatur nahezu 1,5 Grad Wärme. In der kommenden Nacht ist bei wolkenlosem Himmel leichter Frost zu erwarten. Tagsüber dürfte die Quecksilbersäule aber den Nullpunkt wieder erheblich überschreiten. Zurzeit ist vom Kanalgebiet her abermals ein starkes Hochdruckgebiet im Anrücken. Dieses Hoch wird unser Gebiet bald erreichen und für die nächsten 48 Stunden ist mit beständigem und heiterem Wetter zu rechnen.

Im ganzen Reich, mit Ausnahme eines Teils von Ostpreußen und Bayern lagen die Temperaturen heute vormittag über null Grad. Die Hoffnung auf einen weißen Winter in der Hauptstadt ist also wieder einmal in weite Ferne gerückt.



# Das Kulturniveau des Bapen-Kurfes

## Blinder Haß befeuert die Zeit

Die von der Bapen-Regierung eingeleiteten Maßnahmen in Preußen haben auf kulturpolitischem Gebiete gerade jetzt wieder ihre Fortsetzung gefunden und auch die Ereignisse in der Rundfunkorganisation, im Unioersitätsleben, im Theater und auf den verschiedensten anderen Gebieten des kulturellen Lebens lassen erkennen, daß die preußischen Kommissare und auch, soweit Einzelheiten in ihre Zuständigkeit fallen, die Reichsminister gefunden sind, ihre kulturpolitische Offensive gegen alles das, was sie „zerstörenden und marxistischen Geist nennen, fortzusetzen. Gerade in diesem Zeitpunkt muß ein bei der Hanfseitigen Verlagsanstalt in Hamburg erschienenes Buch, das seinen Titel „Sitte und Kultur“ in einer sensationslüsternen Weise mit Bildreportagen ausgestattet hat, besonderes Aufsehen erregen und den Sittlichkeitsaposteln des Herrenklubs eine willkommene Argumentensammlung für ihre Rückwärtserei abgeben. Der Verfasser nennt sich Hermann Haß, und wenn der Name, was beinahe vermutet werden kann, ein Pseudonym ist, so ist er gut gewählt, denn Haß bittiert das ganze Buch, blinder, kalter und stehender Haß.

Es ist nicht schwer, eine einseitige Bilanz aufzumachen, wenn man sich jahrelang einen Zettelkasten mit Zitaten aus dem „Kleinen Journal“ oder aus Schriften wie Jarnows „Gefesselter Justiz“ und anderen zur Kulturkritik wie der Bock zum Gärtner berufenen Schriften angefüllt hat. Der Autor sucht sich freilich den Schein der Sachlichkeit zu geben und stützt auf dem Katheder mit sittenstreng erhobener Zeigefinger einher, um den Verfall einer Kultur an Erscheinungen darzutun, die gerade die sozialistische Kritik in gleicher Weise anprangert, wobei sie aber mit Recht von Verfallserscheinungen des bürgerlichen Zeitalters sprach.

Selbst Haß muß zugestehen, daß „die Jahrzehnte der Vorkriegszeit die eigentliche schicksalhafte Belastung für die Gegenwart bedeuten“. Warum wird dann über das Wilhelmium mit seinen Profassaden, seiner inneren und äußeren Unwahrscheinlichkeit und seinem lärmenden Großmannstum so bänglich geschrieben, Herr Haß? Warum nicht historische Gerechtigkeit wahren lassen und bei Auswüchsen der ersten Nachkriegsjahre und der Inflationszeit die

Frage nach den wahren Schuldigen des staatlichen und auch seelischen Zusammenbruchs aufwerfen, Herr Haß?

Statt dessen wird mit einer Oberflächlichkeit, die ihresgleichen sucht, in einem Atem von modernen Neurasthenikern, vom Verfall der militärischen Erziehung, von der Karl-Marx-Schule, von sexualwissenschaftlichen Leihbibliotheken und vom Jugendrichtergefetz gesprochen. Nichts aus eigenem Erleben, alles kritiklos aus dem Zettelkasten. Man wird unwillkürlich dabei an eine französische Zeitschrift erinnert, gegen die sich mit Recht Proteste aus Deutschland wandten, als sie glaubte, das neue Deutschland durch eine Zusammenstellung von Erscheinungen des Berliner Nachtlebens, von kriminellen Greuelkaten und von Bürgerkriegs-erzählungen reaktionärer Wehrverbände absonderlicher zu können. Sieht das Ganze nicht beinahe wie eine Materialsammlung für ähnliche Zwecke aus? Wenn es den Begriff eines „kulturellen Landesverrates“ gäbe, so würde im umgekehrten Falle gewiß gegenüber solchen „Defaltisten der deutschen Kultur“, wie Haß einer ist, mit Vergnügen davon Gebrauch gemacht werden.

Wir haben es nicht nötig, nach einem moralischen Richter zu rufen, denn in den Augen aller, die sich ein ruhiges Denken bewahrt haben, wird die mit scheinbarer Objektivität und recht pathetischer Würde geschriebene Standardchronik nichts anderes bedeuten, als den Beweis des standalösen Unvermögens des Autors, auch das, was außerhalb seines eigenen Gefinnungsbereichs liegt, sachlich zu würdigen.

Kein Wort findet er für die sozialen Großtaten einer modernen Arbeitsgesetzgebung, einer modernen Gesundheitspflege, einer Förderung von Sport und Spiel, einer Modernisierung des Unterrichtswesens, Vermehrung der schulischen Möglichkeiten und der kommunalen Kunstpflege, wie sie die Nachkriegszeit gebracht haben.

Dafür schleudert er giftige Pfeile gegen die bisherige Arbeit des preußischen Kultusministeriums und sucht durch scheinbare Belesenheit seine tatsächliche Unkenntnis der wirklichen Vorgänge zu überdecken, die er beispielsweise in den Fällen der Hochschulfunktionäre, der staatlichen Theaterpolitik und des modernen Erziehungswesens eindeutig

befundet. Die Frauenfrage wird von ihm mit gleicher Oberflächlichkeit behandelt, er spricht von einer „Bolschewisierung der Liebe“. Argend einen Fall hebt er dabei als charakteristisch für eine Anarchie des Sittenlebens heraus und gibt eine Schilderung, die jedem denkenden Menschen klar macht, wie hier soziale Mißstände zwangsmäßig durch Wohnungsnot, Erwerbslosigkeit und menschenunwürdiges Elend zu einem Einbruch in die moralische Gesundheit des Proletariats geführt haben.

Indem er so bunt durcheinander Elendsfolgen, bürgerliche Entartung, Unkultur im öffentlichen Leben, im Film und auf der Bühne mit Bestrebungen mischt, die gerade im Gegensatz dazu mit gesundem und sauberem Empfinden, ja untrüglich erfüllt vom Idealismus nach neuen Ufern streben, zeigt er sein ganzes Unverständnis für wirkliche Kulturaufbauarbeit. Aber was kann man auch schließlich von einem Manne anderes verlangen, der gegen die „eintönige Durcheinandermengung von Menschen verschiedenartigsten Milieus“ zugunsten der „ständischen Gliederung einer organischen Ordnung“ protestiert und der die Kultur als ein Geschenk aus der Hand Gottes bezeichnet, der also für das wichtigste Moment der Kultur, für das Kultivieren, das Bilden und Erziehen jegliches Verständnis vermissen läßt. Sein „Gottesgeschenk“ der Kultur schildert er selbst:

„Es ist die Kultursakalsidee, wie sie sich in der Siegesallee im Berliner Tiergarten manifestiert hat.“

Vom Geiste der Schöpfer dieses kulturhistorischen Panoptikums ist der Verfasser der Schreckens-kammer erfüllt, die der Wachzettel des Verlages als „einen Querschnitt durch das Sitten- und Kulturleben der Gegenwart“ bezeichnet, „der fesselnd und fördernd zugleich von hohem Wert ist für die Erkenntnis unserer Zeit“.

Wir gestatten uns hinzuzusetzen: „von hohem Wert für die Erkenntnis der Geisteskraft jener Kulturapostel, die die Welt mit ihrem Zettelkasten verwechseln und obendrein mit einem Zettelkasten, aus dem der Haß mit kalter Geschicklichkeit herausholt, was er vorher mit blinder Bier wahllos hineinprattelt hat. Haß kann kritisieren, schimpfen kann er nicht. Wissen mag er haben, Bildung hat er nicht, der Haß — gegen die neue Zeit! Otto Friedlaender.“

## Musikprogramm der Funkstunde

Die Richtlinien für einige neue Programmpunkte der Musikabteilung der Funkstunde, die Hans von Benda gestern Abend vor dem Mikrophon entwickelte, sind so vernünftig, daß man nur wünschen kann, man werde sich nach diesen Linien auch wirklich richten. Man ist freilich aber auch ein wenig erstaunt darüber, daß man jetzt erst, mitten in der Saison, auf sie verfällt.

Bendas Ausführungen galten zum großen Teil dem „unvorbereiteten Zuhörer“, dem so schwer erfahrbaren unbekanntem Mann am Lautsprecher, den ernste Musik eher ärgert als erfreut (mag sie auch taum ein Fünftel der überhaupt gesendeten Musik ausmachen). „Zehn Minuten für den Zuhörer“, jeden Montag zwischen 7 und 8 Uhr gesendet, werden ihm Gelegenheit geben, sich mit den musikalischen Grundbegriffen vertraut zu machen; „musikalische Hörbilder“ sollen Beziehung zu Leben und Umwelt der Meister schaffen; die vorbereitenden Vorträge zum musikalischen Abendprogramm sollen von den Sendungen zeitlich getrennt werden, damit man diese auch ohne pädagogische Verdrängung genießen kann. Endlich soll das „Musizieren mit unsichtbaren Partnern“ aus Volksliedern ausgeht und sollen die unsichtbaren Partner gelegentlich ins Funkhaus eingeladen werden.

„Musikalische Jugendstunde“ und „musikalisches Magazin“ werden wieder eingeführt werden — weiß der Himmel, warum sie „in den Hintergrund getreten waren“, wie es so jetzt ausgedrückt werden mußte. Die Hausmusik soll gepflegt werden (diese Bemühungen werden freilich nicht viel helfen, die hängt von anderen Dingen als Vorträgen und Anregungen ab, von Verdiensten und Freizeit zum Beispiel, die die Funkstunde nicht mitbringen kann). Die Schallplattenstunden, für die in den Archiven des Funkhauses viel kostbares, der Industrie unzugängliches Material vorhanden ist, sollen den lebenden Musikern möglichst wenig Konkurrenz machen; schließlich wird noch der Chorgesang in ganz anderem Umfang als bisher berücksichtigt und unterstützt werden.

Nochmals: Sehr vernünftige Programmpunkte, wenn auch nichts erschütternd Neues, wenn auch fast nur Selbstverständliches. Das Verhältnis von Programm und Praxis wird die Zukunft lehren.

## Zille-Gedenkstunde

Die Funkstunde brachte eine kleine Gedenkfeier für Heinrich Zille, dessen 75. Geburtstag in diesem Jahre zu feiern gewesen wäre. Man hätte ihn gefeiert in den sonnenlosen Winkeln der Proletariatsviertel, in den kleinen Berliner Kneipen, überall dort, wo Menschen zusammen sind, die um

brennendes Leid oder um brennendes Mitleid wissen Gefeiert hätte man Zille auch, diesen stillen, anspruchslosen Mann, in den Kreisen, wo echte Kunst heimisch ist. Ein wenig von dieser Feierstimmung, ein traurig lächelnder Dank sprach aus dieser Rundfunkgedenkstunde, die in Max Osborn, Hans Brenner, Alfred Braun drei Menschen vereinte, in denen viel Verständnis für Zille und noch mehr Liebe zu ihm lebt. Eine vierte allerdings vermisse man in dem Kreis: Käthe Waldow, die Zille lange Jahre freundschaftlich nahegestanden hat und die mit ihren Liedern für ihn wirklich aus seinem „Milieu“ ist. Käthe Kuhl die einige Lieder sang, ist dafür zu unerbittlich; sie klingen bei ihr nicht echt. Uebrigens hat der moralische Freiheitsbekenner auch diese Liedertexte gereinigt. Zille im Olymp wird gelächelt haben, so wie er es hier unten tat, wenn ihm die Bitterkeit über die Unehrlichkeit und die Dummheit der Menschen hochstieg.

Eine „Ballade für den Rundfunk“ übernahm Berlin aus Breslau; sie führte den Titel „Der verlorene Sohn“. Den Text schrieb Max Hermann-Reise, die Musik Karl Sczuta. Es ist die Geschichte eines jungen Menschen, der in der Welt scheiterte und nun wieder den Weg zurück in das Vaterhaus sucht. Keine ganz zeitgemäße Geschichte übrigens, denn dem Heimkehrer wird ein feierlicher Empfang gerufen, der nur durch den Protest der Schwester eine leichte Trübung erfährt. So holzschneidhaft lassen moderne Menschen sich nicht zeichnen. Trotzdem festelte das Werk mit seiner sprachlichen Klarheit und seiner wirkungsvollen Musik, die allerdings an einigen Stellen das Wort erdrückt.

## Der verknautschte Kleinbürger Carows Lachbühne

Die ersten Stunden sind eigentlich nur ein angenehmes Erwarten auf der Bühne wird Varieté gespielt, nicht überwältigend, aber brav und solide. Das Warten wird belohnt. Um 11 Uhr steigt das Ereignis: Erich Carow steht persönlich auf der Bühne. Steht? Nein, er steht keinen Augenblick. Er fällt, rückt auf, gleitet, läuft mit einer Stehleiter Stelzen oder verpanzt sich hinter einem Sackentisch zum Angriff. Aber sein Ausgleiten und Fallen ist kein kalter Clownshumor, wie bei Brogl, der neben Carow maniertiert und feilenlos wirkt. Carow bleibt im Menschlichen, er stellt eine Figur auf, die jeder kennt. Er spielt einen verknautschten Kolonialwarenhändler, in dem Dürftigkeit und Profa seines Daseins einen Kulvorral aufgespeichert haben, der sich um jeden Preis entladen muß. Carow gibt jenen echten Humor, der aus der Tragik stammt, aus der Tragik einer

unbefriedigenden Kleinbürgereigenschaft. Der Bilanzpunkt seines einständigen Spiels, wenn er, nachdem alle realen Entlastungsobjekte für den Horn verbraucht sind, die ohnmächtige Wut über Kaffeetüten und Klosett Schlüssel, schließlich gegen „die Regierung da oben“ ausstößt, die an allem schuld ist. Es gelingt Carow sogar, die unwahrscheinlich schnelle Befreiung des Wüterachs durch ein relaxtes Frauenzimmer, menschlich zu gestalten. Man läßt Tränen über Tränen, aber es ist auch eine Träne des Mitleids darunter.

Unter Carows Mißspielern fällt Anna Müller-Winke als Drachen von Wirtschaftlerin anzusehen auf. Ein vorangehendes Viederspiel „SOS“, in dem Lucie Carow die Hauptrolle spielt, leidet an Längen und allzu großer innerlicher Unwahrscheinlichkeit. Freude macht der Varietéstück mit den Tanzdarbietungen von Edda und Erik Mürich und Mintchewa, sowie den sehr guten Akrobaten J. Jwanoffs. Das Eintünliche, das Behelmnis Carows ist die während 4½ Stunden nicht nachlassende frohe Publikumsstimmung, die an das Goethe-Wort gemahnt: Hier ist des Volkes wahrer Himmel! E. K.-r.

Der neue Opernstil in Russland. Der junge Komponist Schostakowitsch, der als größte Hoffnung der modernen russischen Musikergeneration gilt, hat eine neue Oper „Lady Macbeth aus Mzensk“ beendet. Es ist eine Verionung der Novelle von Nicolai Leskow, des heute noch geschätzten Schriftstellers der sechziger Jahre. Die Oper kennzeichnet so recht die Strömungen der jung-russischen Komponistenschule. Das romantische Terzbußer im Russland von heute nicht mehr in Frage kommen, versteht sich von selbst: das Kommissariat für Volksbildung verlangt aber mehr revolutionäre Themen, als das Publikum vertragen kann. „Literarische Texte“, erklärt Schostakowitsch selbst, „die sich mit dem Altus beschäftigen und dennoch rein menschlichen Inhalt haben. Sind der oeanete Stoff für den neuen Opernstil“ Dostojewskis „Spieler“, der von Prokofjew vertont wurde, nach dem Kostoff zu dieser neuen Kunstströmung. Schostakowitsch hat auch Gnaols Novelle „Die Nase“ vertont. Sein neues Werk steht von einer Charakterisierung der handelnden Personen durch Vertim-tio nach der Art Richard Wagners ab, doch in jede Figur musikalisch scharf umrissen, und alle Partien bieten den Sängern die Möglichkeit, die Stimme in dantbarsten Kantilenen zu entfalten.

## Slezak im Tonfilm Atrium

Die „Herren vom Magazin“ waren einst ein beliebter Pariser Schwanz für die Herrenwelt, jetzt sind sie — merkwürdigerweise nach einer Novelle — für die Tonfilmoperette bearbeitet worden.

Die Verwechslungen im Hotel, die zu amüsanten Zwischenfällen und schließlich zu einer Heirat fast wider Willen führen, sind neben den Szenen im Amüsierhaus das Stelett, das Karl Boese mit mancherlei guten Filmeinfällen ausstaffiert hat. Aber die Hauptache ist diesmal die Befreiung und hier in erster Linie Leo Selezak. Er mimt einen eifigen Kammerjäger, der zugleich ein verbissener Prozeßhans ist und alle Welt mit seinen Affären belästigt. Er macht das großartig, ist bei vorzüglicher Laune und brilliert gleichzeitig als Sänger, wobei er sich und die ganze Tonfilmfingerei auf das Amüsanteste verulft. Die beiden Lebemänner repräsentieren Johannes Riemann und Oskar Karlowitz. Die schöne unverbundene Frau steht Lee Barry mit Geschmack ins Spiel. Kräftigere Töne schlägt Jessie Vihrog an; sie ist als Kabarettistin eine tolle Bolle. Auch Albert Florath als spießiger Kaufmann und Mani Zieger, die verständnisvoll kuppelt, sowie Käthe Haack sind hervorzuheben. Oskar Strauß hat die Musik beigeleitet, sein Hauptchlagler wird in Selezaks Runde zu einer Perle.

## Der verfilmte Tarzan Primus-Palast

Die Tarzanbücher hatten einen Riesenerfolg; denn Edgar Rice Burroughs wird von den Leuten gelesen, die unter heftigstem Herzklappen atembeklemmende Sensationen in ihren vier Pfählen erleben möchten. Diese Leser wollen weder Belehrung noch Anleitung zum eigenen Kampf um ein richtiges Weltbild, sie wollen nur die Sensation um jeden Preis. Diese Art von Sensation, die faustisch aufgetragen wird und den Blick für die interessante Buntheit des wirklichen Lebens trübt. Ganz nach dem Gefallen solcher Leser hat W. S.

## Spiel mit Schleicher



„Herr Reichspräsident kann Herrn General jetzt nicht empfangen. Es sind schon zwei Herren drin, die nicht erkannt sein wollen.“

van Dyke auch seine Regie angelegt. Mensch, Tier und Landschaft vergewaltigt er, der Sensation zu Liebe. Dazu gebraucht er einen sehr großen Apparat. Ferner bedient er sich Dompteurarbeiten, die Staunen erregen müssen. Mehrere sogenannte Ringkampflöwen werden zum Kampf mit Tarzan aufgebodet. Sie sind ihrer Rahennatur gemäß lebenswütig-gefährliche Spieler und werden so wider Willen zu erstklassigen Sensationsdarstellern. Gut werden auch die Elefanten und die Affen eingesetzt. Diese Tiere dürfen sogar des öfteren selbständig arbeiten.

Johann Weismüller, der Meisterchwimmer, ist (o, Bracht, verhälle Dein Haupt, sein Badesanzug hat bestimmt keine angeknittenen Beine), in imponierender Körperlichkeit der Tarzan. Die übrigen Darsteller sind typische amerikanische Filmkünstler, die einen mit Tierleichen gepflasterten Weg zu Tarzan, dem Herrn des Urwaldes gehen.

In einem kleinen Film sah man unter dem Titel „Lieder der Landstrasse“ deutsche Landschaften. Hier wuchs das Lied wirklich aus der Landschaft, die, mit Liebe und freudigem Verstehen gesehen und photographiert, zum tiefen Erlebnis wurde.

Die Zukunft des Deutschen Theaters. Es ist wieder ein großes Geräusch um das Deutsche Theater“ ausgebrochen. Max Reinhardt verhandelt mit den Direktoren Beer und Martin. Man spricht davon, daß Reinhardt in Zukunft sich wieder mehr dem Deutschen Theater widmen und auch häufiger Regie führen wird. Zunächst wird er einige Klassiker einstudieren, darunter auch ein Königsdrama von Shakespeare. Die Direktion Beer-Martin soll neue Gelder erhalten haben, so daß die unmittelbare Krise als überwunden hingestellt wird. Sie erhofft von dem neuen Stück von Meberg „Konjunkt“, das sie eben vorbereitet, alles.

O. B. Sever, der Autor des im Verlag Universalist erschienenen Werkes „Matadore der Politik“, legt Wert auf die Feststellung, daß er mit dem Verfasser des Hörspiels „Nun schlägt 13“, der sich Oberver nennt, nicht identisch ist.



# Rundfunk am Abend

Dienstag, den 10. Januar

Berlin: 16.05 Lieder. 16.15 H. Ph. Weitz: Eigene Erzählungen. 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Ein Gang durch Berliner Stadtlandsiedlungen (R. Eschke). 17.45 Märchen (Edith Larsson). 18.05 Paul Hindemith. 18.35 Bücherstunde. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Orchesterkonzert. 20.00 Dreißig mal drei Minuten (Ein kunterbunter Abend). 21.30 Werkstattbericht. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Hamburg: Alte Tänze.

Königswusterhausen: 16.00 Für die Frau. 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.10 Zeitdienst. 17.30 Tägliche Hanskonzert. 17.55 Volkswirtschaftsfunk. 18.25 Einführung in die Beethoven-Symphonie Nr. 1. 18.55 Wetterbericht. 19.00 Katholizismus und Protestantismus. 19.30 Das Gedicht. 19.35

Politische Zeitungsschau. 20.00 Aus Hamburg: Ins Feld, in die Freiheit gezogen. 20.55 Aus Wien: Das Lied von der Erde (Gustav Mahler). 22.05 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. 22.45 See-Wetterbericht. Sonst: Berliner Programm

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Böten oder die Postanstalten.

Den fünfzigsten Geburtstag feiert der Tischler Heinrich Gieseling, Huttenstraße 33. Der Jubilar ist seit 35 Jahren treuer Abonnent des „Vorwärts“.

23. Wbl. Am 7. Januar verstarb unser langjähriges Mitglied Oskar Brauer, Britanische Straße 153. Ehre seinem Andenken. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 11. Januar, vor-

mittags 9 1/2 Uhr, im Krematorium Gerlichstraße statt. Um rege Beteiligung ertudt die Abteilungsleitung.

Wetter für Berlin: Reist heiter, Tagestemperaturen etwas über Null. Nachts mäßiger Frost. — Für Deutschland: Im äußersten Osten noch trübe mit Regen, oder Schneefällen. Im übrigen Reich vielfach heiter, Temperaturen im allgemeinen wenig verändert.



## Brille, die Blinde sehend macht

Die telegraphische Brille, die der New-Yorker Arzt Dr. William Feinbloom in 7jähriger Arbeit entwickelte, und die selbst Blinden mit nur 2 Proz. Sehfähigkeit das Sehvermögen wieder gibt, 2 Proz. Sehfähigkeit gelten bei den Augenärzten als völlige Blindheit.

**Staats Theater**  
Dienstag, den 10. Januar  
**Staatsoper Unter den Linden**  
20 Uhr  
**La Traviata**  
Staatliches Schauspielhaus  
19 Uhr  
**Faust I. Teil**

**Winter Garten**  
8 Uhr 15, Fieser 3434, Rauden str.  
**Guido und seine 20 Wienerinnen** konzertieren  
**Gaston Palmer** der lustigste Jongleur  
**Trio Walkmir** in seiner neuen unerreicht. Perche-Arbeit  
**Kurt Fuß** LonHeuser, StreiteWeitzer.

**VOLKSBUHNE**  
Theater am Bülowplatz  
Täglich 8 Uhr D 1 Norden 6536  
**Oliver Cromwells Sendung**  
v. Walter Gilbricht. Regie Heinz Hilpert  
mit **Eugen Klöpfer**

**Stettiner Sänger**  
Reichshafen-Th., Dönhoffpl.  
8.15, Sonntags 3.30  
zu ermäßigten Preisen  
Das große Januarprogramm:  
**Die lieben Erben**

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 0231  
Dienstag, 10. Januar  
20 Uhr  
Turnus I  
**Martha**  
Ivogen, Zador, Ludwig, Androsen, Pechner  
Dirigent: Ladwig

**Deutsches Theater**  
Schumannstr. 13a  
Weidend. 5201  
Täglich 8 Uhr  
Inszenierung Max Reinhardt  
**Prinz von Homburg**  
von H. v. Kleist  
Thimig, Fehdner, Finkbein, Kayler, Wegman, Schönborg

**CASINO-THEATER**  
Lothringer Straße 37  
Täglich Bunte Bühne:  
**Variété, Kabarett, Theater**  
**Onkel Muz, der Ehestifter**  
Gutschein 1—4 Personen: Parkett nur 0.60, Fauteuil 0.75, Sessel 1.25  
Sonntag 4 Uhr. **Onkel Muz**. Kl. Preise.

**Schiller**  
Bismarckstr. (Kaiser)  
Steinpl. (C1) 6215  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Die Männer sind mal so**  
Musik: Walter Kollo  
Wiedl, Pöhlmann  
Sta. 18. Jan., 4 Uhr  
Robert und Bertram

**Deutsches Theater**  
8 Uhr  
Zum 1. Male  
Ensembles erweiterter  
Schauspieler  
**Die Flasche**  
Komödie von J. Ringelnatz  
Inszenierung  
Jean Kötler-Müller

**Berliner Theater**  
Dankföhrstr. 99, Belfort 625  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Auslandsreise**  
mit Felix Bressar,  
Maria Paudler,  
Oscar Sabo  
Behal, Berghof, Witt

# Beste neue günstige Gelegenheit zum Anschluß an die Volksbühne

Ermäßigte Einschreibgebühr 0.50 Mark

In der Zeit vom Januar bis Juni 1933:

6 Vorstellungen im Theater am Bülowplatz  
oder  
5 Vorstellungen im Theater am Bülowplatz  
1 Vorstellung i. d. Staatsoper U. d. Linden

Vorstellungsbuch auf allen Plätzen (Auslieferung der Karten vor jeder Vorstellung)

**1.50 Mark**  
(in der Staatsoper 2.50 Mark)

ausschließlich Programmzettel und Zeitschrift. Ermäßigte Einschreibgebühr bei zahlreichen Sonderveranstaltungen (Konzerte, Tanz, Kabarett)

Aus dem Spielplan des Theaters a. Bülowplatz  
(Künstl. Leitung: Heinz Hilpert; Gilbricht, Oliver Cromwells Sendung / Zuckmayer, Schinderhannes / Casanovi, Die Sardinenscher / Brecht, Die heilige Johanna der Schlachthöfe / Ebermayer u. Mann, Professor Urat / Eine Posse mit Musik u. a. m.)  
Unter den Darstellern des Theaters a. Bülowplatz  
Eugen Klöpfer / Emil Jennings / Astla Höriger / Hans Braunwetter / W. Diegelmann / Reinhold Barndt / Ernst Karchow / Almas / Paul Dshke / H. Halden / Hochmarlow / Camilla Spira / Bertha Drews Luise Rainer / Céc. Lvovsky / Lotze Steinhilber

## BEITRITTS-ERKLÄRUNGEN

in 200 Zahlstellen (u. a. sämtliche Theaterkassen der Firma Tietz und K. d. W.) sowie in der Hauptgeschäftsstelle Berlin C 25, Lichtenstraße 227. — Fernruf D 1 Norden 6536

## Preisausschreiben der Volksbühne

Wer sich bis 31. Januar der Volksbühne anschließt, erhält damit das Recht der Teilnahme an dem großen Preisausschreiben der Volksbühne (Wie viele Menschen werden in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1933 das Theater am Bülowplatz besuchen?)  
**Gesamtwert der Preise 4000 M**  
**4 Barpreise zusammen 2000 M**  
Alles Nähere im Januar/Februar-Monat der Verbandszeitschrift, die unentgeltlich abgegeben wird.

# PROGRAMM KINO-TAFEL PROGRAMM

für die Zeit vom 10. bis 13. Januar

**BTL**  
**BTL Potsdamer Str. 38**  
Helgas Fall und Aufstieg mit Greta Garbo in deutsch. Sprache  
W. 5, 7, 9 Uhr  
**BTL Turmstraße 12**  
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich  
W. 5, 7, 9 Uhr  
**BTL Alexanderstr. 39**  
(Passage)  
Die blonde Venus mit Marlene Dietrich — Das Hädel d. Straße (Scampolo) mit Dolly Haas, Carl Ludwig Diehl  
Den ganzen Tag geöffnet  
**Alhambra**  
Möllersstr. 136, Ecke Seestraße.  
Das Abenteuer d. Thea Roland mit Dagover, Rehmann  
W. 5, 7, 9 Uhr  
**Odeon, Potsdamer Str. 75**  
Husarenliebe m. Else Elster, M. Adalbert — Ballhaus goldener Engel mit Lucie Englisch, Fritz Kampers  
W. 5, 7, 9 Uhr  
**Germania-Palast**  
Charl., Wilmersdorfer Str. 53/54  
Spione im Savoy-Hotel mit O. Tschochowa, M. Adalbert u. die 3 Fratellini — Verhaftung um Mitternacht  
W. 5, 7, 9 Uhr  
**Kant-Lichtspiele**  
Charl., Kantstr. 54  
Abenteuer im Engadin mit Guzzi Lantschner, W. Biml  
Jugendliche haben Zutritt  
W. 5, 7, 9 Uhr  
**Primus-Palast**  
Potsdamer Straße 19.  
Grafvater Tarzan, der Herr des Urwalds mit Johnny Weissmüller  
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr  
**Friedrichstadt**  
Unter den Linden 14  
Beginn 3, 5, 7, 9 Uhr  
Der Rächer des Tong — Der blaue Express, Regie: Iva Kravberg

**Franziskaner** Georgenstraße, E. Friedr. str.  
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend:  
**Die blonde Venus**  
mit Marlene Dietrich  
Um 10.30, 1.30, 4.30, 7.30 u. 10.30 Uhr  
**Die Flucht von der Teufelsinsel**  
Neueste Ton-Wochenschau  
**Kolonnaden-Kino** Tonfilm-Tageskino  
Leipziger Str. 56 Ab 9 Uhr vorm.  
**Schloß im Mond** mit Chevalier, Jean, Macdonald — Neueste Wochenschau — Tonfilmbeipr.  
**Moabit**  
**Artushof** Wochent. ab 6 Uhr  
Sonntags ab 3 Uhr  
Perleberger Str. 39.  
2 Großfilme: **Paprika** mit Franziska Gaal, Hörbiger — **Der Schützenkönig** mit Adalbert  
**Charlottenburg**  
**Schlüter-Theater** Beginn. 3, 6.15, 9 U.  
Schlößerv. 17  
**Schützenfest in Schilda** mit S. Arno, Kampers — **Marschall Vorwärts** — Jugendliche Zutritt!  
**Wilmersdorf**  
**Atrium** Wochent. 7, 9 1/2 U.  
Sig. 5, 7, 9 1/2 U.  
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße  
Uraufführ. d. Oskar-Straus-Operette: **Die Herren vom Maxim** mit Lee Parry, Joh. Riemann, Leo Slezak, O. Karlweis — Tonbr.  
**Zehlendorf-Mitte**  
**Zeli** Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr  
Stg. 3 Uhr Jugendvorst.  
Postdamer Str. 56  
Abenteuer der Thea Roland mit Lil Dagover, Rehmann — Tonbeiprogramm  
**Steglitz**  
**Titania-Palast** W. 6.30, 9 U.  
Stg. 4, 6.30, 9 U.  
Steglitz, Schloßstr. 6, Ecke Gutsmuthsstr.  
Abenteuer im Engadin — Tonfilmbeiprogramm  
Jugendliche haben Zutritt!  
Ab Donnerstag:  
**Die unsichtbare Front**  
**Friedenau**  
**Kronen-Lichtspiele**  
Rheinstr. 65  
Täglich 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr  
**Der Diamant des Zaren** (Orlow) mit L. Hald, J. Petrovich — Gr. Beiprogramm

**Rheinschloß-Lichtspiele**  
Rheinstr. 90. Woch. 5, Sta. 3 Uhr  
**Traum von Schönbrunn** mit M. Eggerth, Thimig, Verobes — Gr. Beiprogramm  
**Schöneberg**  
**Flora-Tageskino** Ab 10 U.  
letzte 9 1/2  
Hauptstr. 144.  
**Der weiße Dämon** mit Hans Albers, Gerda Maurus — Gr. Tonbeiprogramm  
**Titania Schöneberg** W. 5, 7 u. 9 Uhr  
Hauptstr. 40. Sig. ab 3 Uhr  
**Das Gespensterschiff** (Schiff ohne Hafen) mit Harry Piel — Tonbeiprog. — Ufatonwoche  
**Turma** Wochent. 5, letzte 9 1/2 U.  
Sonntags ab 3 Uhr  
Hauptstr. 144.  
**Liebe auf den ersten Ton** mit Lee Parry — Sirenen um Mitternacht  
**Mariendorf**  
**Ma-Li** Mariendorfer W. 7, 9, S. 5, 7, 9  
Tonlichtspiele  
Chausseest. 305.  
**Das Geheimnis des blauen Zimmers** — **Die blonde Venus** mit Marlene Dietrich  
**Tempelhof**  
**Karlfürst** W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9  
Stg. 3 Uhr. Jgd.-Vorst.  
Dorfstraße 22 Ecke Berliner Straße  
**Das Blaue vom Himmel** mit M. Eggerth, Thimig — Tonbr.  
**Tivoli** Täglich: 5, 7, 9 Uhr  
Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr  
Berliner Straße 97  
**Abenteuer im Engadin** — **Pat u. Patachon: Lumpenkavaliere**  
Jugendliche haben Zutritt!  
**Südwesten**  
**Film-Palast Kammersäle**  
Telower Str. 1. W. ab 5 1/2, S. ab 3 1/2  
3 Großfilme: **Paprika** mit Franziska Gaal, Hörbiger — **Wer hat hier recht?** mit G. Baneroff  
**Palladium** Wochentags 3 Uhr  
Sonntags 3 Uhr  
Baerwaldstr. 17  
Großfilm: **Filmverrückte** mit Harold Lloyd — **Das Gespensterschiff** mit Harry Piel  
**Rivoli** Film und Bühne  
W. 5.30, So. 8.30 U.  
Bergmannstraße 57.  
Großfilm: **Der weiße Dämon** mit Albers — Gute Bühnenscb.

**Neukölln**  
**Excelsior** Woch. ab 8 1/2  
Sonnt. ab 4 U.  
Kaiser-Friedrich-Straße 191  
**Abenteuer im Engadin** mit Guzzi Lantschner — Tonbeipr.  
Jugendliche haben Zutritt!  
**Kakak** Kottbusser Damm 92  
W. ab 6 1/2, Stg. ab 4 Uhr  
**Abenteuer im Engadin** mit Guzzi Lantschner, H. Hartwich — Tonbeipr. — Jgd. Zutritt!  
**Mercedes-Palast** W. 6, 8 1/2 U.  
Stg. 3 Uhr  
Hermannstr. 212.  
3 Großfilme: **Helgas Fall und Aufstieg** mit Greta Garbo — 1 Minute vor Mitternacht mit Tom Mix  
**Primus-Palast** W. 6, 8.30 U.  
Sonnt. 3 Uhr  
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.  
**Das Geheimnis des blauen Zimmers** — 1 Minute vor Mitternacht mit Tom Mix  
**Stern, Hermannstraße 49**  
Wochent. ab 6.30 Uhr, Sonnt. ab 4 Uhr  
**Abenteuer im Engadin** mit Guzzi Lantschner, H. Hartwich — Tonbeiprogramm  
**Südosten**  
**Deutsch-Amerik. Theater**  
Köpenicker Str. 68.  
Beginn 4.30, 6, 7.15, 9 Uhr, Stg. 3 Uhr  
**Die blonde Venus** mit Marlene Dietrich — **Das Gespensterschiff** mit Harry Piel  
**Filmbeck** W. ab 6 1/2 U.  
Stg. 3 Uhr  
Am Görlichstr. Bahnhof  
**Grün ist die Heide** mit Camilla Spira, Peter Vob Der Orlov  
(Der Diamant des Zaren)  
mit Liane Hald, Ivan Petrovich  
**Luisen-Theater** W. ab 6 1/2 U.  
Stg. ab 3 U.  
Reichenberger Str. 34. Großfilm:  
**Ich bei Tag und du bei Nacht** mit Kühe v. Nagy, Willy Fritsch  
Außerdem:  
**Kriß, das flammende Schwert**

**Stella-Palast**  
Köpenicker Straße 12/14  
Wochent. 6.30, Sonntags ab 3 Uhr  
**Manfred von Braunschweig**  
In d. Rennfahrer-Sensations-Tonfilm:  
**Kampf Das Geheimnis um Johann Orth** (Liebesroman am Wiener Hof) mit Karl Ludwig Diehl, Gredl Theimer  
**Treptow**  
**Treptow-Sternwarte**  
Dienstag 8, Donnerstag 8 Uhr: **Das große weiße Schweigen**, Todessfahrt Kap. Scotts zum Südpol (Film)  
**Osten**  
**Germania-Palast** W. ab 6 U.  
S. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 314  
**Marlene Dietrich**  
In ihrem letzten großen Welterfolg:  
**Die blonde Venus**  
Auf der Bühne:  
**Loite Werkmeister**  
Berlins beliebteste Kabarettistin  
**Luna-Palast** Woch. 5 Uhr  
Stg. ab 3 U.  
Gr. Frankfurter Str. 121  
**Spione im Savoyhotel** (3 Fratellini) — **Kriß** (Das flammende Schwert)  
**Schwarzer Adler** Frankf. Allee 99  
W. 5, 7, 9 Uhr, Stg. 3, 5, 7, 9 Uhr  
**Der weiße Dämon** mit Albers — **Tonwoche** — **Tonbeiprog.** — Bühnenschau  
**Viktoria-Theater** Woch. ab 6 U.  
Stg. ab 3 U.  
Frankfurter Allee 48  
**Liebe auf den ersten Ton** mit Lee Parry — **Griff in die Notenkiste**  
**Friedrichsfelde**  
**Kino Busch** Mont.—Donn. 6 U.  
Freit.—Stg. 3 Uhr  
Alt-Friedrichsfelde 3.  
**Der schwarze Husar** mit Mady Christians, Conrad Veidt — **Mäuschen im Sack** mit Slim u. Slim — **Beipr.** — Jugdrl. Zutritt!

**Flora-Lichtspiele** Landberger Allee 18/11  
W. 5.30, ca. 7, 8.30 Uhr, Stg. ab 3 Uhr  
**Helgas Fall und Aufstieg** mit Greta Garbo — **Schiff ohne Hafen** mit Harry Piel  
**Volks-Kino Königstadt** Schönhauser Allee 10, Tägl. 5, 7, 9 U.  
**Der weiße Dämon** mit Albers — **Tonbeipr.** — Bühnenschau  
**Neu-Lichtenberg**  
**Kosmos-Lichtspiele** Beg. 5  
letzte 9  
Lückstr. 70. So. 2 1/2 Jgd.-Vorst.  
**Hans Albers** in d. gr. Bauschfilm der Ufa: **Der weiße Dämon**  
**Pankow**  
**Palast-Theater** Wo. 7, 8 1/2 U.  
Breite Str. 21a.  
**Abenteuer im Engadin** mit Guzzi Lantschner, W. Biml — **Der Schützenkönig** mit Max Adalbert  
**Tivoli** Wochentags 6.30, 9 Uhr  
Sbd., Sonnt. ab 4.30 Uhr  
Berliner Str. 27.  
**Helgas Fall und Aufstieg** mit Greta Garbo — **Gutes Tonbeiprogramm**  
**Tegel**  
**Filmpalast Tegel** W. 6 Uhr  
S. ab 4 1/2  
Bahnhofstr. 2. Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.  
**Abenteuer der Thea Roland** mit Lil Dagover — **Der Schrei der Masse**  
**Kosmos Film Bühne** W. ab 6 Uhr  
S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2  
Hauptstraße 6.  
2 Tonfilme: **Die blonde Venus** mit Marlene Dietrich — **Wenn du noch eine Tante hast**  
**Union-Theater** Woch. 6, 8 1/2  
S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2  
Hauptstraße 3.  
**Paprika** mit Franziska Gaal, Hörbiger — **Radio-Polizeipatrouille**  
**Mennigsdorf**  
**Filmpalast** Beg. W. 6.30 Uhr  
Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U.  
Berliner Str. 59  
**Schanghai-Expreß** mit Marlene Dietrich — **Immer die Motorradfahrer** mit Szöke Szakoll — **Emelkatonwoche**



# Clara Bohm-Schuch: Wir kämpfen! Wollt ihr Helfer sein?

Kum sind alle Festtage vorbei; Sonnenwend-, Weihnacht-, Silvester-, Neujahrsfeiern in verschiedenster Art, mit lautem Schellen, „Stimmung“ usw., oder mit stillem, taftvollem Geben, gegenseitigem Beschenken durch Freundlichkeit und Liebe. Niemals kam innere Kultur, wirkliche Herzensbildung mehr ans Licht als in der Not der Gegenwart. So habe ich in diesem Jahr eine Feier erlebt, die den Zweck hatte, den arbeitslosen Genossen und Genossinnen, jungen und alten, das zusammengebrachte Geschenk in Form von Konsumgutscheinen zu geben und alle kleinen Gäste mit bunten Tellern zu erfreuen, und die ein ganz richtiges, fröhliches Gemeinschaftsfeiern wurde. Sie war nämlich so vernünftig organisiert, daß keiner vom andern wußte, ob er Kaffee und Kuchen bezahlt hatte, ob er zu den Schenkenden oder Beschenkten gehörte, sondern daß alle nur fühlten: wir sind eine große Familie, die sich von unseren Kindern mit Gedichten, Liedern und Spielen erfreuen lassen, die glücklich und stolz sind, über die Darbietungen unserer Jugend. Und so wurde es ein sehr fröhliches, beglückendes Fest für alle; Stunden, die Verkünder froh, Bedrückte frei, Schwankende wieder fest werden ließen in ihrem Willen zur sozialistischen Neugestaltung der Welt, zum Kampf für die Partei. Und das ist es, was not tut für alle, die den Alltag nicht umgehen können, die durch ihr Elend der Arbeitslosigkeit, des Hungers, der Entbehrungen hindurch müssen. Sie müssen immer wieder wissen,

Andere Parteien mögen Phanatikerinnen, Bejessene, stille Dulderinnen und kluge Frauenrechtlerinnen haben; die zielklare, tapfere und darum unüberwindliche Kämpferin haben wir, hat die Sozialdemokratische Partei. Das sollen alle unsere Gegner wissen, und sie sollen auch wissen, daß unermüdet daran gearbeitet wird, ihre Schär zu vergrößern.

**weitere Millionen Leidender, suchender Frauen zu uns zu führen, um sie zu bewußten Klassen- und Kampfgesinnungen und damit zu wertbewußten Menschen zu machen.**

Klar sein ist heute die notwendige Forderung an Mann und Frau, an alt und jung. Wissen, daß das wirtschaftliche Schicksal der Massen des Volkes, der vielen Millionen Arbeitslosen sowohl wie der noch Arbeitenden, mit der politischen Führung eng verflochten ist. An der Spitze der Reichsregierung steht heute ein Mann, der mit eiserner Konsequenz sein Ziel verfolgt: ein wehrhaftes Deutschland zu schaffen, dem sich infolge seiner militärischen Machtstellung die Wirtschaft öffnen müssen. — Herr Reichstanzler von Schleicher ist und bleibt eben in erster Linie General und als solcher sieht er den Weg aus der Wirtschaftskrise im Militärischen. Darum sein Versuch, durch das Reichskuratorium für Jugendberufshilfe möglichst alle arbeitslose männliche Jugend zu erfassen und sie durch Geländesport und Kleinfahrerfahrten für den Militarismus zu begeistern, daß sie begeistert bereit sind, wirtschaftliche Fragen durch einen neuen Krieg zu lösen. Damit unsere

Enkel einst dasselbe Elend tragen müssen wie unsere Kinder und wir es tragen und noch tragen. Kein, das ist der Jugend keine Hilfe in ihrer Gegenwartsnot. Aber Herr von Schleicher ist zäh und klug; er versucht, Hindernisse, die ihm im Wege stehen, beseitigt zu räumen. Darum stellt er sich nicht eindeutig auf die Seite der kapitalistischen Schatzmacher, weder sozial, noch politisch. Er war mit den Beschlüssen des Reichstags auf Aufhebung der rigorosesten Rotverordnungen, die sein Freund Herr von Papen erlassen hatte, einverstanden. Er führte die vom Reichstag beschlossene Amnestie durch, aber die Winterhilfe nicht. Die Gabe wurde genau abgemessen, die hungernden Massen sollen fest an der Kandare gehalten werden. Der Sozialpolitische und der Haushaltsausschuß des Reichstags, die auf Grund der sozialdemokratischen Anträge eine Winterhilfe für die hungernden und frierenden Unterstützungsempfänger von der Reichsregierung verlangten, erhielten in der Rundfunkrede des Herrn Reichstanzlergenerals einen Verweis, der sich beinahe wie eine Drohung an unartige Kinder anhöre. Arbeitsbeschaffung sei die Hauptfrage, sagten die Herren Regierungsvertreter im Ausschuß.

**Ja, das haben die Sozialdemokraten seit Jahr und Tag gesagt, und hätte man ihre Vorschläge im vorigen Frühjahr durchgeführt, dann wären nun schon einige Millionen Menschen in Arbeit und hätten nicht auf eine Winterhilfe vergeblich warten brauchen.**

Die Herren sagten auch, daß sie die Notlage genau

kennen und darum bereit wären, durch Reichszuschüsse von einigen Millionen Mark eine Verbilligung notwendiger Lebensmittel und Brennstoffe durchzuführen. Wir scheitern, genau kennen die Herren Minister wohl die Zustände doch nicht. Ob sie eine Ahnung haben, was ein lediger Erwerbloser mit 7 M. oder ein Ehepaar mit 11 und einer halben Mark wöcherlicher Unterstützung kaufen kann, wenn von diesen Beträgen die Miete zurückgelegt ist? Bestimmt nicht sozial Lebensmittel — selbst wenn sie „verbilligt“ sind —, um sich sieben Tage satt zu essen; bestimmt nicht sozial Kohlen, um jeden Tag eine angewärmte Stube zu haben. Und ich glaube, die Herren Minister ahnen kaum, was für Ergötzungsschmerz sich im Gehirn hungernder und frierender Menschen anhäuft, besonders wenn sie den unverkäuflichen Ueberfluß mit ihrem Mangel vergleichen und wenn die, die selbst verbilligtes Fleisch nicht kaufen können, Margarine — ihre wesentliche Fettzutat — schlechter bekommen und teurer bezahlen müssen, weil es der Landwirtschaft schlecht geht.

Neuordnung nach militärischem Raster kann hier nichts helfen. Planvolle Einordnung der Arbeitslosen in den Wirtschaftslauf, in Warenherstellung und Warenverbrauch, tut not. Das heißt aber:

**daß die Interessen kapitalistischer Wirtschaftskreise zurücktreten müssen hinter die Interessen der großen Volksmassen, die täglich ärmer werden.**

Diese selbstverständliche Forderung wird die Regierung Schleicher nicht erfüllen, aber sie wird versuchen, an der politischen Macht festzuhalten. Darum geht der nächste Kampf um die politische Macht. Hierzu braucht unsere Partei die Frauen, jung und alt, mehr als je, und die Frauen brauchen die Partei, brauchen die innerste Verbundenheit mit dem Sozialismus, um Alltag und Not zu überwinden, um trotz Hunger und Elend unerschütterlich für ihr eigenes Recht, für eine glücklichere Zukunft der arbeitenden Menschheit kämpfen zu können.

**daß die Arbeitslosigkeit sie nicht ausschließlich aus den Reihen der noch arbeitenden Klassengenossen, daß im Gegenteil diese Zeit uns alle nur noch fester zusammenschmiedet.**

Klarer als je muß in uns allen das Bewußtsein unserer Klassenzugehörigkeit, der Notwendigkeit unseres Kampfes sein. Besonders in uns Frauen, denn unsere Aufgabe ist so groß und schwer geworden, daß sie nur in tiefster Verbundenheit zum Sozialismus, im klaren Willen zur Umgestaltung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebensbedingungen geleistet werden kann.

Da ist der arbeitslose Mann, verbittert und verzweifelt, weil er, auch in bescheidensten Grenzen, Frau und Kind nicht ernähren kann, brochliegen muß bei aller Geschäftlichkeit, bei allem Können, und der in dieser Stimmung oft ein ungemütlicher Kamerad in der engen Wohnung wird. Der zu den Nazis und Kommunisten laufen möchte, nicht aus Ueberzeugung, aber aus einer letzten verzweifelten Hoffnung, daß sich dort seine Verbitterung entladen und vielleicht doch etwas an den trostlosen Zuständen ändern könnte. Der sich selber als unheilbarer Mensch empfindet und so gern wieder friedlich und zufrieden sein möchte. Da sind die arbeitslosen erwachsenen Kinder, denen es jeitlich noch um einen Grod schümmer ergeht.

Und ihnen allen kann doch weder Nazi noch Kazi helfen, sondern nur die Frau, die Mutter, die Genossin und Kameradin in allem ist. Die den Mann bittet um die Verrichtungen im Hause, die ihr eine kleine Hilfe, ihm aber Beschäftigung und beiden gegenseitige Freude sind. Die ihm die Kinder näherbringt in Spiel und Arbeit, weil er jetzt Zeit hat, sich darum zu kümmern. Die ihm ein freundliches Gesicht zeigt, wenn er vom Stempel kommt, mit ihm zusammen die paar Mark Unterstützung einteilt und die Einkäufe besorgt. Die dafür sorgt,

**daß er in seinem Zusammenhang mit der Partei bleibt durch den Besuch der Erwerbloseneranstaltungen, die mit ihm zusammen zu den Mitgliederversammlungen der Partei geht, um auch alles Politische und Parteipolitische mit ihm und den großen Kindern besprechen zu können.**

Solche Frauen, solche Mütter gäbe es nicht? Soviel jeitliche Kraft könne auf die Dauer kein Mensch aufbringen? Ja, solche Frauen gibt es hunderttausende, Millionen, und es sind unsere Parteigenossinnen! Es sind die Heldinnen des Alltags, von denen kein fremder Mensch spricht, weil sie, still und bescheiden, als Kameradschaftspflicht, als Selbstverständlichkeit empfinden, was sie tun. Um ihres Mannes, um ihrer Kinder, um der Partei willen, aber auch um ihrer Willen. Denn ihre jeitliche Kraftquelle ist der unerschütterliche Glaube an die Gerechtigkeit des Klassenkampfes, an die Richtigkeit des sozialistischen Zieles einer klassenlosen Gesellschaft, in der nicht mehr die Erraffung von Geld und Besitz, sondern das Glück der Menschen oberstes Gesetz ist. Weil sie will, daß niemand mehr hungert und friert, niemand mehr zum Verbrecher wird aus Arbeitslosigkeit und Not, ist sie Sozialdemokratin, kämpft sie den Kampf für den Sozialismus mit einer inneren Leidenschaft, die ihr alle Möglichkeiten gibt.

## Die Frau des Kleingärtners

Ein Ausflug / Von Else Möbus

Draußen, am Rande der Großstadt, wo die weiße Ebene sich öffnet und stille Kleinfeldwäldchen den Horizont umgrenzen, liegt die Heimat der Kleingärtner. Oft trennt sie ein Stück noch unbebauter Sand- und Heidefläche, ein kümmerlicher Rest von Wald und Fenn von den breiten, gepflegten Straßen, dem jagenden Verkehr, den Läden und Geschäftshäusern. Manchmal aber sind die Siedlungen der Kleingärtner bereits von allen Seiten fest umschlossen von großen, modernen Bauten, von großstädtischen Hochhäusern. Drohend, ein lauerndes Tier auf dem Sprung nach Beute, so rückt die Weltstadt von Jahr zu Jahr näher an die kleinen Holzhäuser, die selbstgeheimerten Lauben heran, und nur ein günstiger, auf Jahre abgeschlossener Vertrag kann es verhindern, daß ungezählte auf die Früchte harter, unermüdeten Kleinarbeit verzichteten müssen —

Was wissen wir im allgemeinen von denen, die hier durch ihrer Hände Arbeit, in stetem Kampf gegen Armut und Mangel am Notwendigsten, gegen die Lüden der Witterung und des unfruchtbaren Bodens sich aus eigener Kraft eine Heimat schaffen, was wissen wir von den Kleingärtnern und ihren tapferen Frauen? Ist es nicht eine Veräumnis, die wir nachholen, eine schöne Pflicht, die wir gern erfüllen, wenn wir sie aufsuchen und uns von ihrem Alltag, ihren Räten, ihren Hoffnungen, ihren Wünschen und Forderungen berichten lassen? Aber nicht ein lächtiger Sonntagsbesuch kann hier genügen. Nur wer den Alltag des Kleingärtners und seiner Frau kennen gelernt hat, wer sie bei der Arbeit sah und ihren Kampf mit dem Leben begreift, der wird sie verstehen und ihre Wünsche nachfühlen können.

„Wir sind hierher gezogen, weil wir die Miete nicht mehr aufbringen konnten“, erzählt die Frau des Kleingärtners L., der als Kurzarbeiter in einer Maschinenfabrik tätig ist. „Wasser und Licht hatten sie uns bereits gesperrt, und wir waren glücklich, durch die Vermittlung eines Bekannten uns hier ansiedeln zu können. Der Pachtzins ist geringer als die Miete, Wasser gibt es draußen an der Pumpe, und statt des elektrischen Lichts haben wir, wie alle Kleingärtner hier, Petroleum. Ich muß allerdings sagen, es ist mir sehr schwer geworden, mich hier einzufinden, denn ich bin in der Großstadt aufgewachsen. In den ersten Wochen hatte ich stets das Gefühl, von aller Welt verlassen in einer öden Wüste zu wohnen. So muß es einem Auswanderer zumute sein, der alle Brücken hinter sich abgebrochen hat!“

„Ja, der Gegenjah ist groß“, bestätigt die Tochter, ein junges 18jähriges Mädchen, die Worte der Mutter. „Wenn ich einmal in die Stadt fahren muß, dann bin ich wie in einer anderen Welt. Die großen Häuser, die Cafés und Kinos, die Lichtreklame am Abend, der Straßenverkehr — alles das verwirrt mich und nimmt mir den Atem, denn ich bin es seit Jahren

nicht mehr gewohnt. Und wenn ich dann hierher zurückkehre, wenn die letzte Laterne hinter mir zurückbleibt, wenn die gepflasterte Straße einem ausgedehnten, holprigen Weg Platz macht, dann überfällt mich dieser Gegenjah mit einer Wucht, die mich fast erdrückt. Es ist eben ein Weg ins Dunkle —“

Die beiden Frauen sagen nicht zuviel. Wer die Kleingärtner nur im Sommer besucht, wenn Licht und Sonne über der Siedlung liegen, wenn Standengewächse und Kletterrosen ihren Duft ausströmen und ihre Farben spielen lassen, der kennt nur einen kurzen Ausschnitt ihres Lebens. Nur wer an den kurzen Wintertagen, wenn bereits um 4 Uhr die Petroleumlampe angezündet werden muß, zu ihnen hinauswandert, durch noch unbebaute Gelände, auf dem man sich entlangtastet, während die trübe erleuchteten kleinen Fenster als Wegweiser dienen müssen, der weiß, was es heißt, den langen norddeutschen Winter als Kleingärtner zu verbringen. Der Großstädter wandert wie selbstverständlich durch hell erleuchtete Straßen, verweilt an den Auslagen der Schaufenster und den Schlagzeilen der Kinos und Theater, er genießt alle Vorteile öffentlicher Bibliotheken und Lesehallen. Im Bereich des Kleingärtners aber führt der abendliche Weg nur im Garten auf und ab oder zwischen Latten und Stacheldrahtzäunen entlang, und selbst diese Unterbrechung der Stille wird von den Hundstößen der benachbarten Grundstücke müde kritisiert —

Es ist nicht leicht, den märkischen Sand- oder Fennboden zur Fruchtbarkeit zu zwingen. „Immer wieder, Jahr um Jahr, muß man Dung hineinbringen“, erzählt die Frau des Kleingärtners S., „und die Bäume brauchen Thomasmehl, die Erdbeeren Torfhumus, der Rasen Kainit, und an Kalk darf ebenfalls nicht gespart werden. Aber was kostet das alles! Die Pfennige vom Munde müssen mir uns hochstäblich absparen! Aber wer weiß etwas davon? In glühender Hitze des Sommers schleppen wir die Eimer und Gießkannen von der Pumpe aus, wir graben und jäten, vertilgen die Schädlinge und lassen uns keine Mühe verdrücken, den Boden zu bearbeiten. Wenn mein Mann als Maurer Arbeit findet — glücklicherweise war er fast den ganzen Sommer über beschäftigt —, dann mache ich die ganze Gartenarbeit allein. Ich versorge auch die Ziege und die Hühner, führe den Haushalt und besorge die beiden kleinen Kinder. Ich bin im Sommer von Sonnenaufgang bis in die späte Nacht auf den Beinen. Und dann kommen an einem schönen Herbstsonntag, wenn alles reift und die Johannissträuher nur so leuchten, Bekannte aus der Stadt zu Besuch, setzen sich beglücklich auf die Bank und meinen: Ja, ihr habt gut! Euch wächst alles umsonst zu, was mir für teures Geld kaufen müssen! Das bißchen Arbeit — ach, das ist doch ein gesunder Sport!“

„Der Großstädter hat keine Ahnung, was ein Kleingarten kostet und welche Arbeit er erfordert.“

fügt ihre Nachbarin hinzu. „Die meisten glauben, wir könnten von den Extraktiven des Gartens leben! Dabei haben wir nicht mehr als 800 Quadratmeter Land. Wie soll eine mehrköpfige Familie sich davon ernähren können!“

In einem zweiten Beitrag sollen noch andere Kleingärtnerfrauen zu Worte kommen, uns an ihrem Tagewort teilnehmen lassen (denn hier erfordert Hausführung etwas anderes als in der Stagenwohnung!), von der Entdeckung ihres selbstgebauten Hauses, von Kindern und Kleingärten, von Gemeinschaft und genossenschaftlichem Leben zu uns sprechen. Mögen diese Veröffentlichungen dazu dienen, in weitesten Kreisen Verständnis für eine Bevölkerungslicht zu wecken, die zwischen Großstadt und Bauerntum steht und auch deshalb volle Beachtung verdient.

### Eine Engländerin entdeckt Deutschland

Eine Engländerin, Cicely Hamilton, die vor dem Kriege ihre Schuljahre in Deutschland verlebte hat, unternimmt nach dem Kriege in einem veränderten Deutschland Studientreisen und erzählt ihren Landsleuten davon. Sie berichtet von ihren Entdeckungen auf der Straße und in der Eisenbahn, von den Bergnugungsstätten und dem Theater, von Nationalismus und Antisemitismus, vom Sport, von der Jugendbewegung, vom neuen Heer und von vielen anderen Dingen. Gut gesehen ist die wirtschaftliche Lage des heutigen Studenten; auch die Bemerkungen über den Sport, wo der Verfasserin die deutsche Gründlichkeit, mit der der Sport bei uns seit Kriegsende betrieben wird, besonders auffällt, und die Kapitel „Jugendbewegung“ zeigen, daß sich die Verfasserin um Verständnis bemüht hat, obwohl im einzelnen manches zu kritisieren wäre. (So zeugt es von allzugroßer Gutgläubigkeit, wenn sie von der Unabänderlichkeit des nationalsozialistischen Programms spricht, und eine Bemerkung, wie die über die „krankeköpfigen Pazifisten“, wäre wohl besser unterblieben. Trotz einzelner Beanstandungen jedoch scheint das im Verlag Engelhorn's Nachf., Stuttgart, unter dem Titel „Eine Engländerin entdeckt Deutschland“ erschienene Buch durchaus geeignet, einen Eindruck von Deutschland, seinen Bewohnern und den Zuständen zu geben und bei den Lesern über dem Kanal um Verständnis für uns zu werben. Die Notwendigkeit einer Uebersetzung ist jedoch nicht recht einzusehen. Denn die Verfasserin läßt es bei einer bloßen Reportage bewenden, zeichnet die Außenwelt wie sie ihr erscheint, ohne den Versuch zu machen, hinter die Oberfläche zu dringen. Im ganzen unlesenswert, immer auf der Grenze zwischen Ernsthaftigkeit und Langeweile, mag das Buch in England immerhin durch seinen sachlichen Inhalt Interesse beanspruchen, uns bietet es jedoch nichts Neues.

Richard Junge.



# Sportliches aus aller Welt

Tilden zieht sich zurück — Sechstagesfahrer Peden hat's eilig!

Aus Philadelphia kommt die Nachricht, daß sich William T. Tilden entschlossen habe, dem aktiven Tennissport Valet zu sagen. „Ich fühle, daß es jetzt an der Zeit ist, mich zurückzuziehen“, äußerte der jetzt Einundvierzigjährige Freund gegenüber. „Big Bill“ will sich in Zukunft nur noch als Manager und Lehrer betätigen, er hat auch schon in New York zwei große Hallen für seine Tennishalle gemietet. —

Tilden geht! Mit ihm verschwindet die zweifellos markanteste Erscheinung im internationalen Tennissport des letzten Jahrzehnts. Unzählig sind die Erfolge, die der lange Amerikaner während seiner ruhmreichen Laufbahn errungen hat. Jahrelang beherrschte Tilden die Tenniscourts in allen Teilen der Welt, schließlich mußte aber auch er der Jugend allmählich das Feld räumen. Auch nach seinem Uebertritt ins Lager der Berufsspieler betrieb Tilden den Tennissport in erster Linie aus Passion, er war stets mit Leib und Seele dabei, mochte er nun selbst an der Grundlinie stehen oder

auf dem Schiedsrichterstuhl sitzen oder einem Kameraden hilfreich zur Seite stehen.

Eine Hezjagd ist für den zur Zeit das Dortmunder Sechstagesrennen bestreitenden Kanadier „Lorah“ Peden die Rückreise nach Amerika. Die Dortmunder 145-Stunden-Fahrt endet am 12. Januar um Mitternacht und am Abend des 20. Januar muß Peden bereits wieder am Start des Sechstagesrennens in der amerikanischen Stadt Cleveland sein. Um sein Ziel rechtzeitig zu erreichen, benutzte der baumlange Kanadier die „Bremen“, die am 15. Januar Cherbourg verläßt und fahrplanmäßig am Morgen des 20. Januar in New York eintreffen soll, wo bereits ein Flugzeug bereit steht, um den Sechstagesfahrer auf dem Luftwege nach Cleveland zu bringen. Sollte die „Bremen“ jedoch Verspätung haben, was um diese Jahreszeit nicht ganz ausgeschlossen ist, so wird Peden das Schiff lange vor Erreichen der amerikanischen Küste mit dem Katapult-Flugzeug verlassen. Wirklich, ein eiliger Herr!

mehrere wichtige Arbeiterfußballspiele statt. Bereits der frühe Vormittag sollte in der Hauptstraße zwei Entscheidungen in der Abteilungsmeisterschaft bringen. Hätte darüber nicht am Freitag der „Vorwärts“ eine Vorführung gebracht, niemand außer den beteiligten Vereinen hätte davon etwas erfahren. In den Lokalen war auch nicht die geringste Klame zu sehen. Selbst am Jaun des Platzes keine Mitteilung darüber, wer spielt. Nur an der Kasse, die hinter dem Bretterzaun liegt, wurde man gewahrt, daß etwas besonderes los sein mußte: die wenigen Zuschauer mußten nämlich 30 Pfennig Eintritt zahlen. Wer daran interessiert war, konnte sich auf dem Platz erkundigen, welche Mannschaften eigentlich spielten. So bekannt sind die Arbeiterfußballer leider noch nicht, daß man sie ohne weiteres an den Vereinsfarben erkennt. Wenn man nur den engsten Familienkreis vom Stattfinden eines Spiels benachrichtigt, werden die Arbeiterfußballer noch lange warten können, bis sie so bekannt sein werden wie die Bürgerlichen.

Genau das Gleiche beobachtete ich am Nachmittag bei dem Vorrundenspiel um die Kreismeisterschaft auf dem Platz in der Kynaststraße. Auch hier waren keine Plakate oder Anschläge zu sehen, außer dem einen an der schwarzen Tafel auf dem Sportplatz. Betrachtet man dagegen die Klame, die die bürgerlichen und kommunistischen Vereine mit ihren Spielen machen, so kann man gerade das Gegenteil feststellen. Die Größe ihrer Klame steht im umgekehrten Verhältnis zur Qualität ihrer Spiele!

## Sportwarte im Wasser

Zur Erweiterung ihrer Kenntnisse waren gestern die Spitzenfunktionäre aller Sparten des Arbeitersports im Stadtbad Lichtenberg zu einem Vortrag versammelt. Die Lehrer der Wassersportler bemühten sich, die versammelten Leiter mit den Geheimnissen des nassen Elements vertraut zu machen. Erfreulicherweise war nicht ein einziger Nichtschwimmer unter den „Schülern“, was die Arbeit sehr erleichterte. Der Unterricht brachte zunächst die neueste Methode zur Erlernung des Schwimmens, Wassergewöhnungsübungen und lustige Wasserspiele. Turner, Kanufahrer, Winterportler und Leichtathleten sorgten dann dafür, daß das „Eggehirt“ nicht auf dem Meeresgrund zu verrotten brauchte und holten es prompt herauf. Man nennt diese Übung sonst Teller-tauchen! Die Hand- und Fußballer hatten dagegen Mühe, sich gegenseitig zu retten. In Zukunft sollen ihre Badehosen mit Fußbällen verziert werden, das schwimmt sich dann besser. Neben so kleinen humoristischen Entgleisungen

wurden aber im Rettungsschwimmen sehr wichtige Kenntnisse übermittelt. Ueber das Springen sprachen sich die Lehrer durchaus anerkennend aus. Es bewies ihnen, daß alle Sparten den Schwimmsport als Ergänzungssport eifrig pflegen. Nur für die Fußballer werden an den Sprungtürmen jetzt Fahrstühle angebracht, damit sie wieder runter kommen und nicht schwindlig werden. Nach der Absolvierung der wichtigsten Schwimmarten gab es dann noch Sonderunterricht im Kraulen. Ein gemeinsames Wasserballspiel am Schluß zeigte wohl Ausgeglichenheit der kombinierten Mannschaften, bewies aber den Sparten-technikern, daß gerade dieses Spiel viel schwieriger auszuführen ist wie es aussieht und hervorragende schwimmerische Ausbildung verlangt. Die anschließende Kreistagung brachte Klarheit über die dringendsten Vorkommnisse im 1. Kreis. Für die Einführung des Arbeitersportabzeichens konnten sich die Techniker nicht erwärmen. Den Vereinen wurde die Ausgestaltung ihrer vorgesehenen Feste zu 40-Jahr-Feiern des Arbeiter-Turn- und Sportbundes empfohlen. Für Berlin findet die 40-Jahr-Feier zusammen mit dem Bekarbeiterporttag am 25. Juni im Stadion Brunenwald statt. Am Vortage ist ein Schwimmen und Rudern „Quer durch Berlin“ in Aussicht genommen. Die Jugendverbände begehren an diesem Tage außerdem eine Sonnenwendfeier in den Rehbergen, die durch die nichtbeschäftigte Sportlerjugend nach Möglichkeit unterstützt werden soll. Am 5. März ist ein Bühnenwettbewerb im Mercedespalast Neukölln vorgesehen. Den Sparten wurde ferner einmütige Zusammenarbeit empfohlen. F. L.

## 200 m Skisprung

Ein unbekannter Weltrekord

In der jetzigen sportbegeisterten Zeit mit ihren Spitzenleistungen auf allen Gebieten verdient eine ungewohnte Leistung der Bergeseiten entrissen zu werden, die kaum glaublich erschien, wenn nicht zahlreiche Augenzeugen die Richtigkeit bestätigt hätten.

Die große und die kleine Schneegrube im Riesengebirge gehören zu den romantischsten, aber auch gefährlichsten Touristengebieten der deutschen Gebirge. Besonders im Winter gewähren die fast senkrecht abstürzenden zweihundert Meter tiefen Stellwände einen grandiosen Anblick. Am 19. Februar 1911 war der Jäger Curdres vom Hirschberger Jägerbataillon Nr. 5 mit einigen Kameraden auf einer Übungstour mit Schneeschuhen. Gegen Mittag langte die kleine Gruppe Soldaten auf dem fahlen Buckel des Hohen Rades an. Ein heftiger Sturm, der sich zeitweise zum Orkan steigerte, legte den losen Schnee vor sich her und hinterließ eine blanke Eisfläche, die den klappernden Stöhlzern kaum Halt bot. Den Sturm im Rücken sausten die Soldaten das Hohe

Rad hinunter, hinein in die Wolkenfegen, die den Gebirgskamm entlang jagten und jede Sicht unmöglich machten. Curdres, immer an der Spitze, wurde vom Sturm seitwärts gedrängt, und zwar direkt auf die Schneegrube zu. Nichts ahnend, passierte er eine überhängende Schneeverwehung und saufte bei vollem Bewußtsein in die fast bodenlose Tiefe, über die größte Sprungchance, die je ein Springer bezwang.

Curdres hat später erzählt, daß er in tadelloser Sprunghaltung hinabfiel, sonst wäre auch der Ausgang des phantastischen Harsrasprungs ein anderer gewesen. Der Jäger landete wohlbehalten, nur mit einem kaum gespürten Hutergruß am rechten Knie, zweihundert Meter tiefer im meterhohen Schnee. Er buddelte sich heraus und begrüßte, später die hinzugekommenen „Retter“ mit Wachen.

## „Etwas über Werbung“

Ergänzend zu unseren gestrigen Vorschlägen zur Werbung für den Arbeitersport schreibt uns ein Arbeitersportler:

Am letzten Sonntag fanden in Lichtenberg

VOM 2. BIS 14. JANUAR

Großen

Nicht der Preis allein, sondern auch die Qualität ist maßgebend für wirkliche Billigkeit!

## ENORM BILLIG WIRTSCHAFTSARTIKEL

Speiseteller Porzellan, Korbrandmuster . . . . . Stück jetzt nur	20	Waschbecken Steingut, mit Goldrand . . . . . Stück jetzt nur	95
Kaffeekannen Porzellan, bunte Dekore . . . . . Stück jetzt nur	90	Wasserkannen Steingut, extra groß . . . . . Stück jetzt nur	95
Milchtöpfe weißes Porzellan . . . . . Stück jetzt nur	50	Speiseteller Steingut, tief oder hoch . . . . . Stück jetzt nur	8
Schokoladenkannen Porzellan, mit Deckel, bunte Dekore . . . . . Stück jetzt nur	85	Abendbroteller Steingut, 19 cm Durchmesser . . . . . Stück jetzt nur	6
Weingläser oder Weinrömer, geschliffen . . . . . Stück jetzt nur	18	Schmortöpfe Aluminium 22 cm x 5 Pf., 20 cm . . . . . Stück jetzt nur	80
Likörschalen oder Süßweinschalen, geschliffen . . . . . Stück jetzt nur	18	Wasserkessel Aluminium, 2 Liter Inhalt . . . . . Stück jetzt nur	95
Bierkrüge mit Goldrand, ca. 2 Liter Inhalt . . . . . Stück jetzt nur	68	Kasserollen Aluminium, unbedorrt, schwere Ware, 16 cm Durchmesser . . . . . Stück jetzt nur	68
Glasschüsseln ca. 23-24 cm Durchmesser . . . . . Stück jetzt nur	38	Kakaobüchsen oder Teebüchsen, Aluminium . . . . . Stück jetzt nur	38
Schmortöpfe Emaille, 20 oder 22 cm Durchm. . . . . Stück jetzt nur	60	Eßlöffel, Eßgabeln Alpaka, verchromt . . . . . Stück jetzt nur	20
Milchkannen Emaille, 1 1/2 Liter Inhalt . . . . . Stück jetzt nur	68	Tafelbestecke Solinger Stahl . . . . . Paar jetzt nur	38
Wasserkannen weiß Emaille, ca. 6 Liter Inhalt . . . . . Stück jetzt nur	95	Bügeleisen elektr., mit Zuleitung, 2 Jahre Garantie . . . . . Stück jetzt nur	395
Kaffeekannen weiß Emaille . . . . . Stück jetzt nur 75 Pf	65	Brotmesser la Solinger Stahl, 26 cm lang . . . . . Stück jetzt nur	45

## Aufsehenerregend herabgesetzt sind die Preise in fast allen Abteilungen

Aus der Fülle unserer Inventur-Sensationen können wir hier nur einige Beispiele bringen

<b>DAMENKLEIDER</b> EIN POSTEN DAMEN- Sommerkleider bedruckt oder einfarbig . . . . . Stück jetzt nur 5,90, 3,00	160	<b>DAMENMÄNTEL</b> EIN POSTEN DAMEN- Regenmäntel aus Gummi- oder Lederstoff, vollweit geschliffen . . . . . Stück jetzt nur	400
EIN POSTEN DAMENKLEIDER aus gemusterten oder einfarbigen Stoffen, moderne Modellen . . . . . Stück jetzt nur	290	EIN POSTEN DAMEN-ULSTER Warme Winterstoffe, zum Teil ganz gefüllt, St. jetzt nur	500
EIN POSTEN TANZ- UND ABENDKLEIDER in hübschen Farben . . . . . Stück jetzt nur	500	EIN POSTEN DAMENMÄNTEL modernste Ausführung, mit Pelzornamenten u. ganz gefüllt, Stück jetzt nur	900
<b>WIRKWAREN</b> EIN POSTEN Damenstrümpfe echt Moko . . . . . Paar jetzt nur	34	<b>DAMENWASCHE</b> EIN POSTEN DAMEN- Trägerhemden mit breiter Stickereigarnierung . . . . . Stück jetzt nur	95
EIN POSTEN DAMEN- Unterziehschlüpfer weiß oder farbig . . . . . Stück jetzt nur	37	EIN POSTEN DAMEN- Nachthemden mit farbigem Besatz und spitzem Ausschnitt . . . . . Stück jetzt nur	135
EIN POSTEN Damenschlüpfer kunstseidene Decke, innen ange-raut . . . . . Stück jetzt nur	88	EIN POSTEN Damen-Pyjamas Knopfform, einfarbig, Flanell, bunter Kragen, Stück jetzt nur	265
<b>HERRENARTIKEL</b> EIN GROSSER POSTEN Selbstbinder darunter Schälren und Regaltes Stück jetzt nur	9	<b>HAUSWASCHE</b> EIN POSTEN, sportbillig! Frottier-Handtücher nur gute, haltbare Qualität Stück jetzt nur	28
EIN POSTEN Kragenschoner u. Cachenez, diverse Muster . . . . . Stück jetzt nur	68	EIN POSTEN KARIERTE Zephir-Tischdecken zum Teil mit 1/2-innen Füllern Stück nur 110x150 78 Pf 110x110	58
EIN POSTEN WEISSE Oberhemden mit eleganten Popsaline-Einsätzen einzelne Weiten, Stück jetzt nur	158	EIN POSTEN EINZELNE Dimiti-Bettbezüge . . . . . Stück jetzt nur	245

Im Lichthol auf Extrastischen gewällige Mengen Einzelstücke sowie Restpaare  
**STORES-, KUNSTLER- u. MADRAS - GARNITUREN TULLBETTDECKEN**  
tellweise weit über die Hälfte herabgesetzt!

EIN POSTEN **VELOUR-TEPPICHE**  
In schönen Mustern, prima Qualität, ca. 300x200, Stück jetzt nur

**2950**

**DIVANDECKEN** gewebt, mit Fransen, aparte Ausmusterung . . . . . Stück jetzt nur **295**  
**DEKORATIONEN** aus Jacquard-Stoff, 2 Flügel und 1 Behang . . . . . Garnitur jetzt nur **395**  
**STEPSDECKEN** Oberseite Kunstseide, in allen modernen Farben, 5-Stück jetzt nur **590**

**H. Joseph & Co.**  
Neukölln Berliner Str. 51-55